

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Verlegerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Verlegerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:  
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Beleganzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höchstem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Sahnte, Stumm und Compagnie.

\* Leipzig, 17. August.

Das längst Erwartete, es ist Ereignis, der Zweikampf Sahntes gegen Bronsart von Schellendorf ist zu Ende. Knapp und kühl meldet die Sonnabendausgabe des Reichsanzeigers, daß der preussische Kriegsminister Bronsart von Schellendorf auf seinen Antrag vom Amte entbunden worden ist. An seiner Statt wurde der Generalleutnant von Gohler zum Kriegsminister ernannt.

So hat das Militärkabinett es über das Ministerium davongetragen, die Militärstrafprozessreform ist eingefahrt, ihr Wortführer hat den Abschied erbeten und erhalten. Die soldatische Orthodoxie, die auch an die rückständigsten Einrichtungen nicht tasten läßt, hat auf der ganzen Linie gesiegt. Ein Zustand, der sogar den Parteien des Centrums und des Nationalliberalismus unerträglich dünkte, soll erhalten, die alte Gerichtsbarkeit mit ihren Schrecken und Geheimnissen unverändert bleiben, der einmüthige Einspruch von Millionen Deutschen soll unbeachtet bleiben. Weshalb auch den Fehler von der heiligen Feme des Militarismus fortziehen, weshalb auf die einfache Forderung der Menschlichkeit und Billigkeit hören, die für die Bürger im Waffenrock eine andere, eine bessere Form des Strafprozesses heischt?

Jetzt vollzieht sich auf dem Gebiete des Heerwesens derselbe Vorgang, wie jüngst in dem Felde der Sozialpolitik. Auf Verleppschs Befehl, auf Bronsart von Schellendorf Gohler! Was auch nur den Schein des Scheines einer programmatischen Wirksamkeit hat, wird besetzt und durch ein unbeschriebenes Blatt ersetzt, ohne Vergangenheit, ohne Verpflichtungen, ohne feierliche Versprechungen.

Bronsart von Schellendorf hatte vor dem Reichstage sein Verbleiben im Amte von der Durchführung der Militärstrafprozessreform abhängig gemacht, und er ist gegangen, als er erkennen mußte, daß seine Absichten gescheitert waren. Nicht auf einmal brach sein Glück zusammen, an Alarmsignalen fehlte es nicht, schon seit langem kündigte sich die Niederlage an. Der Rücktritt des Generalmajors v. Spitz, der rechten Hand Schellendorfs, war ein deutliches Vorzeichen, trotz aller Ablehnungen geschäftiger Offiziere.

Nun hat sich Bronsarts Zeit erfüllt, die Generaladjutantenpolitik verzeichnet einen neuen Triumph, die Coullissen-geschichte der Ministerstürze ist um einen Fall reicher. Daß Bronsart von Schellendorf ging, beweist, daß er staats-

männlicher zu denken weiß, als jene schmiegsamen Hühlinge des grünen Tisches, die sich jedem Kurse anbequemen und unter allen Winden segeln. Er handelte so mannhaft wie einst Graf Jedlitz nach der Eskamotierung des Schulgesetzentwurfes; er ließ sein Portefeuille dahinten. In dem Lande des Scheinverfassungslebens verlohnt es sich, derlei zu verzeichnen.

Die ministeriellen „Gesundheitsrisikanten“, mit denen Bronsart sein Abschiedsgesuch „begründete“, bedürfen keiner Erörterung. Sie sind Stereotyp.

Bronsart von Schellendorf, der leidenschaftliche Vertreter des Militarismus, war natürlich ein geschworener Gegner der Sozialdemokratie. Unvergessen sind die stürmischen Auftritte im Parlament, unvergessen seine maßlosen Angriffe, seine unerhörten Ausfälle gegen unsere Partei. Kein Wunder, daß er in solchen Augenblicken so manchem als nichts mehr, denn ein Operettengeneral erschien. Aber in dem nachkommenen französischer Refugiés lebte noch merklich das gallische Temperament, und es war die richtige Taktik, solchen Seitenstößen nicht mit der Wucht des Pathos, sondern mit der Waffe der Ironie zu begegnen. Auf welche Kreise der Kriegsminister mit derartigen Mitteln wirken wollte, liegt auf der Hand. Wie konnte man seine Stellung besser festigen, als wenn man den Kampf gegen den Umsturz mit Panzen und Dromedaren ankündigte? Bald die Feuerspritze, bald der Hinterlader, das Endziel war das gleiche. Herr Bronsart von Schellendorf outrierte, er übertrieb, diesem Eindruck entzog sich kein unbefangener Beobachter. Und er wußte, weshalb. Ach, seinem Schicksal entging er, trotzdem nicht, und die Sozialdemokratie zog Nutzen aus seiner Kampfsweise, die im Grunde ein Fehler war nicht bloß des Naturells, sondern der politischen Rechenkunst.

Jedemoch er war einer der gewandtesten und beredtesten Vertreter seines Ressorts, und mit den bürgerlichen Fraktionen verstand er sich geschickt abzufinden. Ein Blick in die stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Reichstags und — hinter die Coullissen der Parteien zeigt es zur Genüge. Wie hätte auch ein Bourgeoisgemüth dieser sporenklirrenden Liebenswürdigkeit widerstehen können?

Sein Nachfolger, Herr von Gohler, betritt die öffentliche Bühne, nicht durch Versprechungen verstrickt, mit leeren Händen, ein schlichter Beauftragter, der höchsten Weisungen folgt, mit einem Worte der Vorfeld des Kriegsministeriums.

Was verschlägt es, daß die Mehrheit des Parlaments, daß Vertretungen und Regierungen von Einzelstaaten, daß

alle politisch Denkenden die Aenderung des veralteten und kulturwidrigen Militärstrafprozesses gefordert haben? Mögen noch so oft und eindringlich die Vorzüge des Verfahrens, wie es z. B. in Bayern besteht, hervorgehoben werden, mag die Sozialdemokratie, die in erster Reihe auch hier die Sache des Fortschritts geführt hat, mit noch so schlagenden Belegen die Furchtbarkeit des heutigen Zustandes aufzeigen, thut nichts, der Kamasshengest ist mächtiger, der Korporalstock giebt den Ausschlag.

Gipfelt nicht die Weisheit der ostelbischen Mitternacht — und diese hat das Heft in der Hand — im Drill zum Schweigen, dulddenden Kadavergehorsam? Ist nicht das A und O der Staatsraison der beschränkte Untertanenverstand?

Diese Richtung, die in ihrer feudalen Bähigkeit Jena und Auerstädt, Tilsit und Erfurt überdauert hat, und die im Laufe der Dinge dem ganzen Systeme, das sie stützt, ein zweites tödliches Jena bereiten wird, versagt auch das kleinste Zugeständnis. Sie verweigert ihre Mithilfe bei der Palliativreform der Bronsart wie der Verleppsch, die im eigenen Interesse des Klassenstaates die allerargsten Uebelstände zu lindern sich bemühen, immer in der Absicht, den Bestand der bürgerlichen Ordnung zu stärken und zu verlängern.

In der Wirtschaftspolitik muß Herr von Verleppsch vor dem Könige von Saarabien kapitulieren, weil selbst sein matter sozialpolitischer Abguss den Schleifsteinmännern gefährlich erschien. In der Heerespolitik fällt der schneidige Vertreter der militärischen Interessen den Gegnern der Militärstrafprozessreform zum Opfer. Wenn sie aber jetzt ihr gelendes Hallali blasen, wie wird dieser Vorgang auf das Volk wirken?

Wieder einmal tritt es sinnenfällig zu Tage, daß die Herrschenden auch nicht einmal zu kleinen Verbesserungen geneigt sind, daß sie mit allen Fasern ihres Wesens sich an die Macht so wie sie ist mit allen ihren Uebeln klammern. Längst hat es die Masse verlernt, die Zusagen der Vertreter der leitenden Klasse für bare Münze zu nehmen. Jetzt aber steht sie, wie immer häufiger dem beamteten Beauftragter der Regierung durch nichtamtliche, aber desto stärkere Mächte seine Kreise gestört werden, wie der Minister durch einen Feudalherrn des Großgewerbes, und jener durch einen Generaladjutanten desavouiert und zum Rücktritt genötigt wird. Und so tuschelt er raunt es hier und dort von dem Wanken einer nichtverantwortlichen Nebenregierung, die die offizielle, verantwortliche Regierung kontrolliere, gegen sie wirke, in das Getriebe der Staatsgeschäfte mit herrscher-

## Seuilleton.

Wachdienst verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Eine dumme Welt, eine nichtsnutzige, aufdringliche, freche Welt, brummte Ambrosius; mich wundert, wie man je auf den Gedanken kommen konnte, ein Gott habe sie geschaffen. Ein Narrenhaus ist die Welt, voll verschmitzter, böshafter, häßlicher, verduhlter, boenierter, überspannter junger und alter Narren. Ja und die alten Narren sind die schlimmsten, weil sie für ihre Nartheit gar keine Entschuldigung, nicht einmal die eines willenstollen, verstandumnebelnden Blutes haben. Ich bin so ein alter Narr! Was habe ich, der ich vor einem halben Jahrhundert dem tollen Witschmiasch von Eitelkeit und Sinnlichkeit, den die Menschen Liebe nennen, abgeschworen habe — mit den Liebesaffären anderer zu thun? Warum lasse ich sie nicht in dem dumpfen Brodem ihres Erdenlebens, wenn sie sich in der reinen Sphäre der Weisheit nun doch einmal nicht halten können? Weshalb steinere ich nicht gegen den blinden Trieb, der die Menschen ins Dasein ruft und im Dasein fest hält? Warum bemühe ich mich, dem alten Narren auf Rheinfelden seine kindische Todesfürcht auszureden? Mag er sterben und verderben in seinen Sünden und die Last seiner Eiteligkeit durch alle Ewigkeiten schleppen! Was geht denn mich das an? Was geht es mich mehr an, als das Leben der dumpfen Brut in dem Wasser dort, die sich immerfort verschlingt, um sich unmerfort von neuem zu erzeugen und nach Millionen von

Jahren noch dieselbe zu sein, die sie heute ist? Muß ich deshalb mir auf dem elenden Wege die Stiefel und die Füße entzwei stoßen und in dieser grauen Rebellst Schmutz und Rheumatismus holen? — Holla! Werda?

Ich!

Ich! rief der Pfarrer ärgerlich, ich heißen alle Leute! Warum könnt Ihr denn nicht gleich sagen, daß Ihr der Balthasar seid? Und was habt Ihr hier in der Dornhecke zu hocken und die Leute zu erschrecken, wie ein Wege-lagerer?

Excellenz haben mich hergeschickt, um auf Hochwürden hier an der Parkede zu lauern und Hochwürden durch den Park in das Schloß zu führen.

So? und warum denn das? brummte Ambrosius, indem er Balthasar durch die schmale, von wildem Gestrüpp fast verdeckte Pforte — die Balthasar stets zu seinen Aus- und Eingängen in den Park benutzte — folgte; bin ich ein Mörder? Bin ich ein Dieb?

Wollen Hochwürden nur immer dicht hinter mir her gehen! sagte Balthasar; es ist hier im Winter etwas sumptig, und man kann leicht im Morast stecken bleiben, wenn man vom Wege abkommt. Warum Excellenz mir befohlen haben, Sie diesen selten betretenen und in der That wenig praktischen Weg zu führen? Es ist vielleicht ebenso gut, wenn ich Hochwürden den wahren Grund sage. Der wahre Grund ist, daß der Killan — welcher keineswegs zu den guten Menschen gehört — seitdem Hochwürden gegen Abend ein paar Mal hier gewesen sind, gleich beim Anbruch der Dämmerung den großen und sehr blutgierigen Hoshund Pluto losläßt, so daß ein Fremder, der allein den Hof betritt, seines Lebens nicht sicher ist; und wenn Sie auch in meiner Begleitung —

Hör mal, Schmalkhaus, sagte der Pfarrer Ambrosius,

indem er jetzt neben dem Schulmeister einen langen Gang zwischen zwei hohen Buchenhecken, durch deren kahle Zweiglein der Abendwind fauste, dahinschritt: ich habe Euch niemals für so einfältig gehalten, wie die Leute behaupten, daß Ihr seid. Ich habe Euch im Gegenteil in Veracht, daß Ihr mit Euren großen Ohren mehr hört, als Ihr aus Euren großen Munde herauslaßt, und daß Ihr unter Euren lahlgelächorenen und nebenbei höchst unschönen Schädel mehr Gedanken habt, als just für Eure Verhältnisse nötig ist. Nun saget mir, weshalb hat der alte Mann, der General, mit einemmal eine so große Freundschaft für mich gefaßt, daß er mich nun schon zum drittenmal innerhalb acht Tagen sehen muß?

Wissen Sie das nicht?

Wenn ich es wüßte, würde ich Euch nicht fragen! Ich meine: hat er das Ihnen nicht selbst gesagt? Der Luckuck mag aus seinen verwirrten Nerven lug werden? Was will er von mir? Heraus mit der Sprache!

Ich weiß es nicht, erwiderte Balthasar; ich weiß nur, daß er mich neulich, als er im Rollstuhl in der Halle saß und ich vorbeiging, mein Essen zu holen, zu sich gerufen und mich gefragt hat: Kennst Du einen Menschen, Balthasar, der sich vor nichts fürchtet? Vor Menschen nicht, und auch vor dem Teufel nicht? Da habe ich nach einigem Besinnen geantwortet: Ich glaube, daß der Herr Pfarrer Ambrosius Kandel so ein Mann ist. Da hat er gesagt: Hole mir den Mann. Da bin ich hingegangen und habe Sie geholt.

Um, brummte Ambrosius; sehr schmeichelhaft in der That! Aber angenommen einmal: Ich fürchte mich vor nichts — was übrigens entschieden nicht wahr ist, denn ich fürchte mich vor sehr vielen, vor Rheumatismus zum Beispiel — wovor und vor wem fürchtet sich denn der Alte?

Vor allem, erwiderte Balthasar, vor dem Leben, welches

Hand eingreife und den Gang der Dinge nach ihrem Ermessen zu bestimmen suche.

So werden nach und nach auch die letzten Illusionen des Verfassungslebens zerflort. Der bürgerliche Parlamentarismus in seinen kapitalistischen Spielarten wirtschaftet sich zusehends ab, und die vielgepriesene Unterthänigkeit schwindet im Fluge.

Für die Sozialdemokratie ist die Tragikombdie der Ministerfürgen — es sind ja ihrer seit acht Jahren wohl bereits neunzehn — von nicht geringem Nutzen.

Doch um zu dem Ereignisse des Tages zurückzukehren, wie steht es nun um den greisen Kanzler? Wird, so fragen die Reichendeuter, nun Hohenlohe auch gehen?

Nicht gerne trägt der Oheim des Kaisers, Eblodwig Fürst Hohenlohe, die Würde seines Amtes. Wird er die günstige Gelegenheit benutzen, von der Scene abzugehen, nachdem er das „nationale Werk“, das Bürgerliche Gesetzbuch, ja nun glücklich doch unter Dach und Fach gebracht hat?

Die Aufgabe aller Freiheitsfreunde, die Aufgabe vor allem unserer Partei ist es, nun mit verdoppelter Kraft für eine Reform des Militärstrafprozesses zu kämpfen.

Und das Volk trägt es am Ende doch davon über das System Hayne, Stamm und Compagnie.

Politische Uebersicht.

In Belgien, wo man seit je eine heillose Angst davor hat, daß Deutschland eines schönen Tages nach dem bewährten Rezepte von Anno 66 eine kleine Annexion vornehmen könnte, herrscht große Aufregung über die Errichtung eines deutschen Truppenlagers auf den Eifelhöhen bei Elsenborn.

Zuerst waren es darum auch Franzosen, die den Alarmruf gegen die deutschen Unternehmungen ausstießen. Vor kurzem sind nun einige belgische Offiziere in Civil von dem Kommandanten des Lagerplatzes empfangen und mit allen Einzelheiten der Anlage vertraut gemacht worden.

Ihr haltet also den Alten auch für so schlecht, wie man allgemein behauptet? Ja, antwortete Balthasar nach einigem Zögern.

Und aus welchem Grunde interessiert Ihr Euch für ihn, und lauert feinetwegen stundenlang in dem rauhen Nebelwind der Landstraße?

Das ist etwas anderes, brummte Ambrosius; ich thue, obgleich der Alte, als Nichtkatholik, gewissermaßen nicht zu meinem Messort gehört, nur meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, indem ich einem Unglücklichen zu Hilfe komme.

Und so thue ich die meinige, sagte Balthasar. Hat Euch der Alte je etwas Gutes gethan? Nie; er hat mich stets verhöhnt und gehänselt, und hat mich oft in seiner Jorneswut gestochen und geschlagen.

Und jezt? Jezt habe ich Mitleid mit ihm, wie mit einer giftigen Schlange, die sich halb zertreten am Boden krümmt.

Wie! wenn der General sie fortjagt, sie zu mir zu kommen gedroht hat, und weil, wenn sie zu mir kommt, ich fort müßte.

Antwort: Elsenborn ist als Schießübungslager errichtet worden, das für die Neutralität Belgiens nicht die geringste Gefahr bieten kann, gab er sich aufrieben.

Alle weitläufigen Diskussionen über diesen „Fall“ sind überflüssig; was auch immer der Zweck des Lagers von Elsenborn sein mag: unter dem heutigen System des bis an die Zähne bewaffneten Friedens sucht natürlich jeder Staat möglichst günstige Positionen dem „Feinde“ gegenüber zu erringen.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die belgische Regierung die Initiative zur Einberufung einer neuen Arbeiterschuttkonferenz als Fortsetzung der vom Kaiser Wilhelm seiner Zeit einberufenen Konferenz ergreifen werde.

In Belgien, wo der Kapitalismus nahezu schrankenlos wirtschaftet, in Belgien, dessen herrschende Gewalten sich gegen jeden ernsthaften Arbeiterschuttkampf stemmen, thäte eine nationale Fabrikgesetzgebung in erster Reihe not.

Wo denn ist ein ernstlicher Wille, den Arbeiterschutz durch einschneidende Maßregeln zu fördern? Hat nicht die Regierung des ersten skandinavischen Industriestaats durch den Mund des Kanzlers Hohenlohe den Eintritt einer „Schönzeit“ der Großindustriellen als eine Notwendigkeit bezeichnet, ist nicht der Stillstand jeder Sozialreform die Forderung des Großkapitals, fordern nicht Agrarier, Centrumslente wie Nationalliberale den „Schutz des Mittelstandes“ als oberste Pflicht?

Unter solchen Umständen wäre eine internationale Konferenz eine Possie. Welcher Lärm um ein Leihentuch?

Deutsches Reich.

Kriegsminister.

Während im amtlichen Teile des Reichsanzeigers eine lakonische Anzeige den Wechsel im Kriegsministerium bekanntgibt, wird im nichtamtlichen ein Handschreiben des Kaisers an Bronsart von Schellendorf veröffentlicht. Es lautet:

Ich entspreche nunmehr der Ihnen in meiner Ordre vom 9. d. M. zu erkennen gegebenen Absicht, Ihnen mit zugegangenen, durch Ihren Gesundheitszustand begründeten Gesuche vom 15. Juli d. J. um Verabschiedung Folge zu geben, dah ich Sie — nachdem ich Sie in meiner anderweiten Ordre vom heutigen Tage von dem Amt als Staats- und Kriegsminister entbunden habe — unter Belassung à la suite des Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 und unter Ernennung zu meinem General-Adjutanten, mit der geschlichen Pension zur Disposition stelle.

Wer gewohnt ist, zwischen den verschönderten Zeilen höfischer Aftensünde zu lesen, wird einen ganzen Roman hier entdecken können: die Geschichte des Duells zwischen v. Hahnke und v. Schellendorf. Am 8. Juli kam der Reichskanzler auf der schönen Wilhelmshöhe bei Kassel an, allwo Schellendorf selbsterwartete, der trotz seines „Gesundheitszustandes“ keine Erholung sich zu gönnen schien; am 9. schon gab ihm der Kaiser zu erkennen, er werde das Abschiedsgesuch genehmigen, das den Monarchen im hohen Norden erreicht haben dürfte.

Wem altrömischen Gladiatorenspiel wurde der Besiegte pollice verso, d. h. dadurch, daß die Zuschauer den Daumen zur Erde senkten, dem Tode überliefert. Die Zeiten haben sich

geändert: die Unterlegenen von heute werden durch ein Handschreiben im Reichsanzeiger ihrem schwankenden „Gesundheitszustand“ überlassen . . .

Walter Bronsart von Schellendorf hat eine außerordentlich glänzende militärische Laufbahn durchgemacht. Er wurde am 21. Dezember 1833 zu Danzig geboren, ist also fast 63 Jahre alt; nach Ausbildung im Kadettenhause (man merke ihm das Kadettenhaus noch im Alter an), trat er 1851 ins Heer über; 1866 war er Major und Generalstabsadjutant der 17. Division in Kiel, 1869 Bataillonskommandeur im 87. Regiment in Mainz, 1870 Chef des Generalstabs des 9. Armeekorps.

Der neue Mann, General von Goltz, ein Bruder des früheren preussischen Kultusministers, hat mehrfach bereits die parlamentarische Bühne betreten. Er war, noch unter Schellendorfs Ministerium Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium und stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrate, zugleich Mitglied der Landesverteidigungs-Kommission.

Die Reorganisationsbestrebungen, die auf Goltzs eigenste Rechnung gehen, sind nicht gerade von Erfolg begleitet worden. Er hat jene vierten Bataillone geschaffen, die sich nach dem Urteil der Regierung gar nicht bewähren haben und die noch in Schellendorfs letzter Zeit zu Vollbataillonen, resp. zu neuen Regimentern zusammengelegt worden sind.

Aus dem Königreiche Saarabien.

Ein Geistlicher teilt der Vossischen Zeitung eine Reihe interessanter Einzelheiten aus den Verhältnissen des Königreiches Stamm mit. Da heißt es über die Entstehung der evangelischen Arbeitervereine:

Als 1880 der erste Bergarbeiterausstand unter ultramontaner Leitung hervortrat, als dann in derselben Zeit die kaiserlichen Erlasse erschienen und der kaiserliche Ruf zur Mitarbeit der Kirche erschallte, als der Oberkirchenrat gleichermäße in „begeisterten Worten“ zur sozialen Arbeit aufrief, als ferner im weiteren Verlaufe der Ausstandsbewegung die Leitung den Händen der Ultramontanen entglitt, und die Gefahr täglich wuchs, daß die Sozialdemokratie das Erbe der Ultramontanen antreten werde, als die sozialdemokratische Parteileitung ihr Auge auf das Saargebiet richtete und ein Viebkecht von den Verlegenten als „Genosse“ zu einer Verammlung beraten werden konnte, als infolgedessen Anzeichen der Entfremdung und wachsender mißtrauischer Entfremdung der Arbeiter gegenüber den evangelischen Geistlichen immer bedenklicher hervortraten — da trat eine große Zahl von diesen in die soziale Arbeit ein durch Gründung von evangelischen Arbeitervereinen. Die Haltung dieser Vereine war eine durchwegs friedliche, sie bereitete z. B. den dritten Ausstand (Winter 1892/93), womit dann die ganze Ausstandsbewegung erfolgerlos war. So weit diese Vereine politisch hervorgetreten sind, z. B. bei der letzten Militärvorlage, geschah es stets im Sinne der in Saarabien herrschenden Kartellparteien und unter Billigung derselben Kreise, die ihre soziale Thätigkeit jezt als gemeingefährliche revolutionäre Erscheinung brandmarkten. Noch am 10. November 1895 sah sich die Vertreter-Verammlung der evangelischen Arbeitervereine an der Saar veranlaßt, zu erklären, daß sie am Satz ihrer Statuten: „Wahrung und Pflege des friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern“ als einen wertvollen und unerlässlichen Zweck ihrer Vereinsbestrebungen beharrlich festhalte, und daß sie sich durch die den Arbeitervereinen gestellten Aufgaben und Ziele zu einem entschiedenen Kampfe gegen die religions- und vaterlandlose Sozialdemokratie sowie gegen alle arbeitersindlichen Bestrebungen nach wie vor verpflichtet fühle. Kurz, die ganze Voraussetzung, als bestche im Saargebiet eine politische Organisation christlich-sozialer Art, ist irrig.“

Ich wollte, der alte Kasten da drüben ginge in Flammen auf, oder es passierte sonst etwas Außerordentliches — dies Gemeinreden in die geheimnischwangere Dunkelheit ist unerträglich. Ich wollte, diese Hohensteins wären, wo der Besser wächst! Aristokratie muß sein; Aristokratie ist ein Naturgesetz; überall herrscht der Bessere über den Schlechteren. Aber verblühte Weiber und wahnwitzige alte Narren sind keine Aristokratie. Ist diese Antone von Hohenstein, diese moderne Messalina, besser als Klärchen? Ist der graue Sänder da drüben besser als ich? Dennoch triumphiert die vornehme Bühlerin über das keusche Weib aus dem Volke; dennoch stehe ich einer Grille des Alten zu Liebe hier in dem kalten Abend am Sumpfedrand und werde mir einen fürchterlichen Rheumatismus holen. Wenn der hirnerbraunte Schulmeister wieder käme. Mir ist, als wenn mir ein Werd auf der Seele läge. — Holla!

Ambrosius schwankte einen Augenblick, ob er weiter gehen, oder lieber jezt, ehe es zu spät sei, das Abenteuer aufgeben solle. Aber sein großer persönlicher Mut, der einer Gefahr nur ungern auswich, und sein im tiefsten Grunde edelmütiges Herz, das einem Unglücklichen die erbetene Hilfe noch nie abge schlagen hatte, ließen ihn die egoistische Regung bald überwinden.

Kommt, Balthasar! sagte er, entschlossen die schmale Hand des Schulmeisters ergreifend. (Fortsetzung folgt.)

Fort? Wohin? Gleichviel wohin, und wäre es in den Strom. Eine angenehme Gesellschaft, brummte Ambrosius.

Einundvierzigstes Kapitel.

Die beiden waren zwischen den, trotz ihr Kahlheit noch immer undurchdringlich dichten Hecken und Büschen an die Stelle des kleinen Teiches gekommen, von dem aus die Präsidentin mit ihren Töchtern an jenem Frühlingmorgen das Schloß beobachtet hatte.

Wollen Sie hier einen Augenblick verziehen, sagte Balthasar; ich will vorausgehen und sehen, ob wir es wagen können.

Balthasar schlich am Rande des Teiches fort und war bald unter den überhängenden Zweigen der Weiden verschwunden.

Der Pfarrer lehnte sich an den halb umgesunkenen, steinernen Tisch und schaute mit übereinander geschlagenen Armen wachsam umher. Die Situation war dazu angethan, das Wort Balthasars von der Furchtlosigkeit Herrn Ambrosius Randels auf die Probe zu stellen. Hinter ihm aus den Tiefen des Parks rauschte und rauschte es in schauerlichen Accorden; um ihn her knisterte es und knackte es in den dünnen, vom Winde durchschauerten Büschen; aus dem Teich vor ihm stieg der Nebel aus den sumpfigen Wassern und breitete sich wie ein Leihentuch über die tieferen Gründe; drüben jenseits des Teiches lag das Schloß still und stumm und dunkel, wie ein riesiger Sarg; auf dem Turme kreischte eine Wetterfahne, und ebenso oft ertönte von dem Hofe vor dem Schlosse das dumpfe Geheul des blutigierigen Hundes, den der Kilian mit Einbruch der Dunkelheit losließ.

Ambrosius richtete sich straff in die Höhe und faßte seinen Knotenstock fest in die alte, aber noch kräftige Faust.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie war also die Triebfeder dieser christlich-sozialen Vereinsgründerei.

Weil das in Saarbrücken erscheinende Evangelische Wochenblatt mehrere Artikel gegen das Duell veröffentlicht und u. a. geschrieben hatte: „Das Duell müßte mindestens dem Verbrechen des gemeinen Raubmordes gleich behandelt werden, der im Rauche zum Messer greift, um seine Streitigkeiten auszutragen,“ machte Herr v. Stumm, der kurz vorher den Professor Wagner vor die Pistole gefordert hatte, seinem Zorn gegen den Redakteur durch einen Brief Luft, der das Evangelische Wochenblatt beschuldigte 1. einer Beleidigung des Andenkens des Kaisers Wilhelms I.; 2. einer Beleidigung des Offiziercorps, sowie aller dergleichen, die sich den betr. militärischen Vorschriften unterwerfen; 3. einer Beleidigung seiner Person und 4. einer Gefährdung des öffentlichen Friedens!!!

Ausgegraben wird auch der Beschluß der Unternehmer des Saarreviers vom 6. Juli 1877 über die „Abwehr sozialdemokratischer Bestrebungen“. Diese Beschlüsse verpflichteten die Unternehmer: alle Arbeiter, die sich der sozialdemokratischen Partei anschließen, zu entlassen; alle Arbeiter, die die Wirtschaften besuchen, in denen sozialdemokratische Zeitungen ausliegen, zu entlassen; endlich: alle Arbeiter, die sozialdemokratische Zeitungen lesen, zu entlassen.

Der Gewerkschaftsmann der Vossischen Zeitung schreibt: „Es ist eine alte Erfahrung, daß Druck Örgendruck erzeugt. Das „System der Gewalt“ mag bei abhängigen und untergebenen Leuten wohl mit Erfolg angewendet werden; bei freien, mündigen und unabhängigen Männern verlagert es nicht nur, sondern ruft notwendig Widerspruch und Widerstreit hervor und zerstört das gegenseitige Vertrauen. In Saarbrücken hat sich dies deutlich gezeigt. Der Widerspruch gegen das „System Stumm“ reicht bis in die Kreise der Großindustriellen hinein. . . Man darf demgemäß erwarten, daß bei der nächsten Reichstagswahl dem Freiherrn v. Stumm die Dichtung über sein Verhalten ausgestellt werden wird. . . Die drei Jahre dauernde und in drei unerschöpflichen Ausständen aufzunehmende Bewegung hat tiefe Spuren im Denken und Empfinden der Arbeiter zurückgelassen. Sie hat die Gemüter mit mancherlei neuen Gedanken erfüllt und die frühere Abgeschiedenheit der Arbeiter in Saargebiet beseitigt. Deshalb wird es nicht mehr möglich sein, diese Arbeiter allein durch die Fürsorge und Strenge des patriarchalischen Systems vor sozialdemokratischer Beeinflussung zu behüten. Soll sich dieser gegenüber ihre Widerstandskraft als nicht zu gering erweisen, so müssen die Arbeiter zu selbständigen und überzeugtem Widerstande gegen die Irrlehren der Sozialdemokratie erzogen und zusammengeschlossen werden.“ Das letztere können wir getrost abwarten.

Berlin, 17. August. Die Durchfahrt der gesamten Uebungsflotte durch den Nordostkanal ist dem Kaiser vom Staatssekretär des Innern v. Boetticher telegraphisch gemeldet worden. In einem offiziellen Artikel der Nordd. Allg. Ztg. wird dies als „glänzender Beweis für die Leistungsfähigkeit des Kanals“ bezeichnet. Im Verlaufe von etwa 30 Stunden haben zwei Torpedobootdivisio nen (3 D-Boote und 12 S-Boote), die aus Ulfos, Kreuzern und einem Panzerschiff zusammengefaßten Aufklärungsgruppen von zusammen 8 Schiffen, eine aus 3 und zwei aus je 4 Schiffen bestehende Panzerdivisionen und die Division der 4 Schulschiffe — insgesamt mit dem Flaggschiff „Ad“ Kriegsfahrzeuge — in kriegsmäßiger Schnelle die Kanäle und den Kanal ohne jede Störung durchfahren. Die Durchfahrt, die zum Teil während der Nachtstunden erfolgte, ist nicht nur wegen der großen Zahl der in kurzen Abständen schnell aufeinanderfolgenden Schiffe, sondern namentlich auch dadurch bemerkenswert, daß die größten Panzerschiffe unserer Marine, die der Brandenburg-Klasse, mit vorzüglichem Erfolg daran Teil genommen haben. Der Artikel rühmt dann weiter die Leistungen der Kanalverwaltung. Die Betriebseinrichtungen, insbesondere die Schleusen hielten sich vorzüglich bewährt. Die Rehrseite dieser Probe bildet aber die Schädigung der Schiffahrt durch die tagelange Absperrung des Kanals. Die Mitteilung von der Verkehrseinschränkung ist so spät erfolgt, daß die Schiffahrt sich nicht mehr darauf einrichten konnte.

Flaschen-Schreders Verteidigung vor dem Appellgericht zu Dar-es-Salaam wird nach der Post ein Berliner Rechtsanwalt führen, nachdem der Termin der zweiten Instanz so gelegt ist, daß der Verteidiger so rechtzeitig in Dar-es-Salaam anlangt, um sich durch das Studium der Akten und Besprechungen mit dem Angeklagten auf die Verhandlungen genügend vorbereiten zu können. Den Vorsitz im Appellgericht führt in Vertretung des Oberrichters Gsche der Assessor Dr. Rassel.

Der Reichskanzler hat Berlin verlassen und sich nach Werki (Rußland) zu seiner Güter begeben, wo er bis zum 4. September zu bleiben gedenkt. Er wird sich von Werki direkt nach Breslau begeben, um bei der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren anwesend zu sein. — Die konservative Monatschrift wird, der Schleisigen Zeitung zufolge, tatsächlich ausbleiben, konservativ zu sein. Herr Stöcker werde sich an der Leitung des Blattes beteiligen und dadurch eine Namensänderung dieser Zeitschrift notwendig machen. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Büchel ist an einem bösenartigen Fieber bedenklich erkrankt. Seine Wiederherstellung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

Aus dem Reich der Militarismus. Ein Jahr Festung erhielt ein Unteroffizier der reitenden Artillerieabteilung in Düsseldorf, weil er sich an einem Wachtposten vergrißen hatte. — Vom Kriegsgericht in Königsberg i. Pr. ist der Bahnhofsassistent Rehner, der seiner Zeit aus seiner Garnison Stallupönen desertierte und nach seiner Festnahme in Frankfurt a. M. zurücktransportiert wurde, zu einem Jahre Festungshaft und Degradation verurteilt worden. — Die Artilleriewerkstatt in Danzig hat in der Maschinen- und Wagenfabrik von Kolley 40 Pfortwagen erbaun lassen. Das dazu verarbeitete Material, namentlich die Felgen, mußten zuvor von der Artilleriewerkstatt geprüft und gestempelt werden. Später lief die Anzeige ein, daß eine Nachstempelung vorgenommen worden sei, und die Untersuchung ergab, daß 88 Felgen nachgestempelt worden waren. Gegen den Fabrikanten wurde Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Die Strafkammer erkannte auf 6 Monate Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe. — In der Kaserne des Meier Seebatalions ist eine aufstrebende Ungekrantheit ausgebrochen. Die erkrankten Mannschaften sind in das Garnisonlazarett überführt worden.

Ueber des nationalliberalen Abgeordneten Mohr Wormser Abenteuer schreibt man dem Berl. Tageblatt aus Worms: Die Nachricht, daß der nationalliberale Landtags-

abgeordnete und Margarinefabrikant Mohr es unternommen habe, einem Wormser Werkmeister Fabrikgeheimnisse zu entlocken, wird nunmehr von der nationalliberalen Wormser Ztg., dem Organ des Freiherrn v. Heyl, bestätigt und mit folgendem Wunsche begleitet: „Herr Mohr ist leider nationalliberaler Abgeordneter — hoffentlich ist er es nach seiner Wormser Exkursion nicht mehr.“ Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß anfangs niemand an die Schuld des genannten glauben wollte; jetzt ist man anderer Meinung. Interessant ist folgendes Inserat, das Herr Mohr während der letzten Tage in Wormser Zeitungen veröffentlichte: „Ich beabsichtige, in nächster Zeit neben meiner Margarinefabrik eine größere Fabrik von Kaffee-Essenz zu errichten und suche zur Leitung derselben einen Vorarbeiter, der die Branche kennt, gegen hohen Lohn. Strenge Verschwiegenheit auch dann, wenn die Verhandlungen nicht zum Abschluß gelangen, wird zugesichert. A. L. Mohr, Wahrenfeld bei Hamburg.“ Dieses Inserat erzählt alles!

Der Mohr sendet übrigens der Frankf. Ztg. folgende „Berichtigung“: „Es ist nicht wahr, daß ich den Werkmeister einer Fabrik durch Versprechungen zu bestimmen suchte, mir die Einrichtungen und Fabrikgeheimnisse zum Zwecke des Wettbewerbes mitzuteilen und daß ich, um Fabrikgeheimnisse von Angestellten zu erpäßen, dorthin gereist sei. Es ist ferner nicht wahr, daß ich mich zur Mittagszeit in die Fabrik eingeschlichen habe, ich bin überhaupt nicht in der Fabrik gewesen. Au dem ganzen Polizeibericht ist nichts wahr, außer, daß ich in Worms gewesen bin und bei dem nicht als Werkmeister, sondern mit mehreren Gesellen selbstständig arbeitenden Schlossermeister Hahn in Horschheim-Worms eine von ihm erfundene Maschine bestellten wollte. Ich habe mich gleichfalls nicht als Reichstagsabgeordneter ausgegeben, sondern nur bei der Frage nach meinem Namen und nach Legitimation mich als Landtagsabgeordneter bezeichnet. Die in dem Berichte enthaltenen Beleidigungen werde ich gerichtlich verfolgen.“ Hierzu bemerkt die Frankf. Ztg., daß die Firma in Horschheim, auf deren Betreiben Herr Mohr siliert wurde und jetzt in Untersuchung genommen ist, erklärt hat, für alle in der Frankf. Ztg. enthaltenen Thatsachen über den Fall Mohr einzustehen zu können und zu wollen. Herr Mohr verschweigt übrigens, daß der Schlossermeister Hahn seit vielen Jahren Werkmeister in der Horschheimer Fabrik ist und daß die von ihm erfundene Maschine eben zu den Fabrikgeheimnissen gehören, die das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb schützen sollen. Das weitere wird sich zunächst vor dem Gericht finden, an das die Strafsache gegen Mohr gelangen wird.

Nach einer Mitteilung des kaiserlich deutschen Postamts in Konstantinopel ist der Vertrieb der Frankfurter Zeitung in der Türkei verboten worden; ausnahmsweise dürfen Exemplare nur noch an sechs Stellen (kaiserlich ottomanische Bank, Pressbureau, französische Volksschule, Direktion der orientalischen Eisenbahnen u. dgl.) geliefert werden. Die Frankfurter Zeitung bemerkt dazu: „Wir haben uns den Horn der Porte offenbar dadurch zugezogen, daß wir uns der unterdrückten Christen in der Türkei etwas wärmer angenommen haben, als es der türkischen Staatskunst lieb ist. Wir können die Strafe tragen.“

Polonales. In Dar-es-Salaam sind wieder zwei Deutsche dem Klima erlegen. Der Buchhalter Jansen ist an perniciöser Malaria gestorben, desgleichen wird der plühliche Tod des Sergeanten der Schutztruppe Heibele gemeldet. — Ueber Kamerun und seine wirtschaftliche Bedeutung hat Professor Wohlmann, der Dirigent des Versuchsfeldes der landwirtschaftlichen Akademie Poppelshorf bei Bonn, ein Schriftchen veröffentlicht, worin er zugestehet, daß eine deutsche Einwanderung nach Kamerun nicht möglich ist. Es giebt in der ganzen Kolonie nur einen Ort, in dem Weiße sich dauernd niederlassen können. Das ist in der höheren Lage des großen Kamerungeberges etwa zwischen 1000 und 2500 Meter über dem Meere. Aber dieser Berggürtel ist so klein und stellenweise auch so steil und schluchtenreich, daß er kaum 500 Anfuhrerfamilien Platz und Ansiedlung gewährt. In den unteren Lagen des Kamerungebietes ist jede Einwanderung des echt tropischen Klimas wegen ausgeschlossen, eben wie in den anderen Tropengebieten.

Hannover, 16. August. Duellantenbegnadigung. Begnadigt worden sind dieser Tage die hiesigen Rechtsanwälte van Biema und Benfey III. Bei einer Gerichtsverhandlung glaubte sich der als Verteidiger fungierende Rechtsanwalt van Biema durch eine persönliche Bemerkung des Vorherrn, Amtsrichters Dr. jur. v. Jhering, beleidigt und sandte diesem durch den Rechtsanwalt Benfey III eine Forderung zum Duell. Der Amtsrichter lehnte diese ab und erstattete Anzeige. Bei der Verhandlung wurde van Biema zu vier, der Kartellträger, Rechtsanwalt Benfey III, zu einem Monat Festungshaft verurteilt. Nachdem die Verurteilten vier bezw. eine Woche ihrer Strafe abgesehen hatte, wurde ihnen der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen.

München, 16. August. Nach der Münchener Freien Presse ist ein unschuldig Angeklagter in der Oberrufz 3 Monate unschuldig in Haft gelassen worden, obwohl er durch einen glänzenden Alibi Beweis seine Unschuld dargezogen hatte. Er hatte keine Haftentlassung erhalten, weil ein Beamter die Akten unberücksichtigt gelassen, d. h. sie nicht durchgesehen hatte. Der nun in Freiheit Befreite soll gegen den Beamten Entschädigungsanspruch erhoben haben.

Wie das offiziöse Süddeutsche Korrespondenz-Bureau aus „bester Quelle“ erzählt, hat Kultusminister Dr. v. Landmann beim Verlassen der liberalisierenden Bayerischen Lehrerversammlung am 5. d. M. dem Vorsitzenden Schubert zwar nochmals für dessen Begrüßung gedankt, ihm gleichzeitig aber auch sein Befremden über die im Programm nicht vorgesehene Rede und die Polemik gegen den katholischen Lehrerverein ausgesprochen. Welche Freude für das Centrum!

Schweiz.

Vom Italienerkrawall in Zürich.

Der amtliche Bericht des Züricher Stadtrats über den Krawall ist erschienen. Während der Unruhen sind an Gebäuden und Mobilien 30 Fälle von Sachbeschädigungen vorgekommen. Nach amtlicher Schätzung beträgt der Gesamtschaden rund 8000 Franken. Fälle von Personenverwundungen wurden 28 gemeldet, 9 betrafen Polizeiofgane, 4 Militärspersonen, 15 Private. Tödlüche Verletzungen sind nicht vorgekommen. Kein Menschenleben ist den Tumulten zum Opfer gefallen. Die Gesamtzahl der von der Stadtpolizei behandelten Arrestanten beträgt 197. Hier von wurden wegen Eigentumsbeschädigung, Körperverletzung u. s. w. 83 der Bezirksanwaltschaft überwiesen. Mit Polizeibüßen wurden 88 bestraft und ohne Strafe 76 entlassen. Weitere 17 Personen sind wegen der erwähnten Vergehen bei der Bezirksanwaltschaft eingeklagt worden. Ueberweisungen an die Gerichte werden 50 bis 60 erfolgen.

Frankreich.

Ministerpräsident MeLine, „Vater Hunger“, erklärte in einer landwirtschaftlichen Versammlung, er werde einen Gesetzentwurf einbringen, durch den die landwirtschaftliche Versicherung geregelt und Landwirtschaftskammern geschaffen werden sollen.

Italien.

Pensionierungen.

m. Rom, 13. August. Der General Barattieri und der Exminister Morenini werden in den Ruhestand versetzt. 8000 Lire jährliche Pension muß das arbeitende Volk für diese gewesenen Handlanger Crispis aufbringen, die das Leben Tausender junger Männer vernichteten und in Tausende den Todeskeim pflanzten.

So lange das Volk nicht lernt, seinen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten geltend zu machen, wird es immer auf diese oder ähnliche Weise zum Narren gehalten.

Von dem Schmuggelschiff Doelwyf.

Die Tribuna meldet aus Roffouah am Roten Meere: Die Untersuchungskommission in Sachen des beschlagnahmten Schiffes Doelwyf verhöre den Kommandanten, die Offiziere und die Mannschaft. Die Ausladung der die Gewehre enthaltenden Kisten hat begonnen. Im Ganzen sind es 2477 Kisten, von denen einige 13, andere 20 bezw. 30 Gewehre enthalten; es sind im ganzen 50000 Gewehre gezählt worden. Der Rest der Schiffsladung besteht aus 222 Kisten mit Gewehrpatronen und 125 solche mit Geschühminition.

Großbritannien.

Eine Rede Saltsburys zur kritischen Frage. — Dalrys Entlassung.

London, 16. August. Der Premierminister Marquis of Salisbury hielt gestern Abend in Dover bei einem Festmahle eine Rede, worin er, von der Gefahr im äussersten Oheu Europas, die ganz Europa bedrohe, sprechend, ausfuhrte: Das Volk wäre im Irrtum, welches behauptete, daß er (Salisbury) weil er der Türkei mit energischen Massregeln gedroht habe, damit England verpflichtet habe, einen Krieg zu beginnen, um diese Massregeln durchzuführen. Er glaube, die englische Regierung thue nichts, um die Gemeinamkeit im Vorgehen der Mächte zu zerstören. Das Uebel könnte sich von dem Sitz der Krankheit aus auf die gesunden Teile des Körpers verbreiten. Er hoffe zuversichtlich, daß die Mächte im Stande sein würden, die Gefahr, so lange es Zeit ist, zu beseitigen.

Die Entlassung John Dalrys, der im Jahre 1884 zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen der bekannten Dynamitgeschichte verurteilt worden war, aus dem Londoner Portland-Gefängnis kommt ganz unerwartet. Vor gerade vierzehn Tagen, so schreibt man der Frankfurter Zeitung aus London, war die Angelegenheit im Unterhaus anlässlich einer Interpellation des Herrn Davitt berührt worden und die bei jener Gelegenheit gehaltenen Aeußerungen des Ministers des Innern machten Dalrys baldige Entlassung nicht unwahrscheinlich, obwohl die Worte des Ministers auch nicht gerade ansichtslos klangen. Der Anlaß zu der unerwarteten Entschliessung der Regierung ist in dem sehr ungünstigen Gesundheitszustand Dalrys zu suchen. Der Aufenthalt im Zuchthaus soll ihm übel mitgespielt haben. Wäre er gesund geblieben, so konnte seine Entlassung erst nach zwanzigjähriger Verbüßung der über ihn verhängten Strafe in Frage kommen. Politisch interessant ist es, daß sie von einem Toryministerium verfügt wird, während die Liberalen eine bevorzugte Behandlung der irischen Dynamitarden entschieden ablehnten. Nicht minder beachtenswert ist es, daß die Torypresse, soweit sie sich bisher geäußert hat, gegen die Entlassung Dalrys nichts einzuwenden hat, während sie vor drei Jahren das liberale Kabinett heftig angriff, weil es die Begnadigung von Knaben und Männern veranlaßte, die wegen Konflikten mit der Polizei zu Gefängnis verurteilt waren.

Aus der Partei.

Unter dem neuesten Kurs. Im Monat Juli sind nach Zusammenstellung des geschäftsführenden Parteiausschusses an Strafen für politische Vergehen insgesamt verhängt worden 3019 Mark Geld- und 4 Jahre, 1 Monat, 2 Wochen und 2 Tage Gefängnisstrafe.

b. Nürnberg, 16. August. Genosse Grillenberger erstattete heute vor einer stark besuchten Versammlung der sozialdemokratischen Partei Bericht über den Londoner internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: Die heutige Versammlung der sozialdemokratischen Partei Nürnberg erklärt nach Anhörung des Berichtes des Delegierten für das reichsdeutsche Bayern, Genossen Grillenberger, ihr volles Einverständnis mit den Beschlüssen des Londoner internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongresses. Sie berichtet sich von den gefassten Beschlüssen ein engeres Zusammengehen des internationalen Proletariats, wodurch es endlich möglich wird, den internationalen, völkermordenden Kapitalismus zur Strecke zu bringen. Die Versammlung nimmt mit Abscheu Kenntnis von dem skandalösen Verhalten der anarchistischen Elemente auf dem Kongreß und insbesondere von den bubenhaften Angriffen des Anarchisten Landauer im Sozialist gegen unseren alten, bewährten Genossen Liebnicht. Die Versammlung giebt der Erwartung Ausdruck, daß es für die Zukunft den anarchistischen Elementen unmöglich sein wird, eine Wiederholung solch sibirischer Szenen herbeizuführen.

Soziale Rundschau.

Zum Petroleum-Monopol. Der Frankfurter Zeitung wird aus Mannheim gemeldet: „Die von der deutschen Presse dem Newyork Journal nachgedruckte Behauptung, daß die Standard Oil Company zur Zeit allein den Bedarf Deutschlands an amerikanischem Petroleum decke, kann ich auf Grund eigener Informationen bei der Mannheimer Petroleum-Importfirma Philipp Roth bestätigen. Auf meine Anfrage wurde mir erklärt, daß die Firma von den unabhängigen Produzenten nichts mehr kauft, sondern da, wo sie das Petroleum am billigsten bekomme, und dies treffe zur Zeit auf die Standard Oil Company zu. Die nunmehr zu einem Unternehmen vereinigten Geschäfte Philipp Roth und Nassow, Jung u. Co. in Bremen seien in übrigen von der Standard Oil Company unabhängig, der Centralist der neuen Firma werde in Mannheim sein und das Bremer Geschäft werde als Filiale fortgeführt.“

Mailand, 14. August. In der Mailänder Gerberei von Gerti streiken 200 Arbeiter wegen Lohn Differenzen.

Dieszu eine Beilage.

# Achtung, Tischler!

Dienstag den 18. August abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr

## Öffentl. Versammlung sämtlicher Tischler

von Leipzig und Umgegend  
im Saale des Pantheons.

**Tagesordnung:** 1. Bericht und Abrechnung der Lohnkommission. 2. Unsere diesjährigen Forderungen und die Stellung der Arbeitgeber hierzu. 3. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es notwendig, daß jeder Tischler erscheint; hauptsächlich sind die Kollegen der Werkstätten Gärtlein, Möbelfabrik, Aind, Keifert, Engler & Wohlfarth und Kaiser eingeladen.  
Die Lohnkommission.

# Achtung, Zimmerer!

Mittwoch den 19. August abends 8 Uhr

## Öffentliche Versammlung im Gosenthal, Dufourstrasse.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

# Wurzen.

Auf Anseh der Mühseligkeit unseres Genossen Weichelt findet am  
Dienstag den 18. August von abends 8 Uhr an in Stadt Wien ein

## Kommers

mit Ansprachen und Viedervorträgen statt, zu welchem alle Genossen des 11. Wahlkreises hierdurch eingeladen werden.  
Der Vertrauensmann.

## Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.  
In Achtung W. Spiess (Stadt Hannover).

### Eröffnung.

Meinen vielen werthen Freunden und Wännern hierdurch die ergebene Anzeihe, daß ich mit heutigem Tage das bekannte **Sekt- und Wein-Restaurant „Zum Dreibund“**, Reichstraße 24, übernommen habe, und bitte, mir das im alten Geschäft in so hohem Maße erwiesene Wohlwollen auch hier übertragen zu wollen.  
Leipzig, im August 1896.  
A. E. Buch  
langjähriger Inhaber des Sektellers, Hainstraße 10.

### Markthallenstand 25, 26, 27

Größtes Geschäft in der Markthalle!

verkauft von heute ab prima **Wasserkrautfleisch!** (2011)

Aus der Keule	à Pfd. 65 Pf.	I. Qual. Hammelfsch., Bauch, à Pfd.	60 Pf.
Sohle Rippe	" " 60 "	Keule und Rücken	" " 60 "
Bauch und Brust	" " 60 "	Kamm und Brust	" " 55 "
Pöschfleisch	à Pfd. 60 u. 55 "	Schwarzküchle und Speck	" " 65 "
Schweinefleisch	à Pfd. 50 u. 55 "	Würstchen	40 "
R. hausschlachtene Blut-	u. Leberwurst à Pfd. 60 Pf.	beides Pfd.	55 "
Rungenwurst	à Pfd. 80 Pf.	Braunschw. Wittwurst à Pfd.	80 Pf.
Knackwurst	" " 70 "	Hochf. thür. Landsehweine	" " 80 "
" polnische "	" " 80 "	sohlaken . . . . .	" " 80 "

### Probieren Sie den echten Hausens Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen Magenleidenden, Nervösen, Kranken und Gesunden die besten Dienste. Hausens Kasseler Hafer-Kakao ist in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Kolonialwarenhandlungen à Mk. 1.— pro Karton (27 Würfel in Standol) käuflich. Werthe Nachahmungen werden lose verkauft, man hüte sich vor solchen.  
Hausen & Co., Kassel.

### Briketts à Ctr. 55 Pfg.

Gewaschene Schmiedekohle à Ctr. 90 Pfg.  
ab Niederlage vom Eisenburger Bahnhof.  
J. D. Thomsen.

16 Markt 16 Café National **Gebr. Türck, Leipzig** Café National 16 Markt 16

Zu Sofabezügen etc. empfehlen

# Reste

von Damast, Rips, Gobelin, Crêpe, Plüsch zu sehr billigen Preisen

Einzelne Sofabezüge, 3  $\frac{1}{2}$  Meter von 4  $\frac{1}{2}$  Mk. an.

Wollene Möbelschnure — Wollene Gardinenhalter mit Quaste Motor 10 Pfg. Stück 80 Pfg.

Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe bekannte billige Preise. [6741]

### Auktion, Große Fleischergasse 1.

Dienstag und Mittwoch von 10 bis 6 Uhr Fortsetzung. Geräth, Land-Speck und dlv. Wurst (Winter-Ware).  
J. A. Renter, Aukt. u. Tag.

### Kohlen u. Briketts

für Hausbedarf [6805]  
Sommerpreise empfiehlt  
Albert Reimann  
Neuherze Lauhaer Straße Nr. 19 am Drebbener Bahnhof.

### Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Beinskleider, zc. nur Salzgässchen 9, I. (Jede Größe.) J. Kindermann.  
NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge auch teilweise. [1864]

### Warzen und Gewilchse

befähigt Ernst Ulrich, Barbier  
Ede Kollte- und Brandvorwerkstr.

### Schirmfabrik

Paul Kleemann  
Gerberstr. 14 und  
Lauhaer Str. 16.

Großes Lager nur selbstfabrizirter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke, Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [5823]

### Käufe und Verkäufe.

Möbel, neu und gebraucht, billigst. Lindenau, Marienstr. 28.  
1 II. schöne Wirschaft, Bettst. u. Matr., Vert., Sofa, Spiegel bll. Nürnberg, Str. 10 I.  
Gehr. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel bll. z. verk. Sternwartenstr. 46, pl.  
Bettst. u. Matr., Kleider u. Kleiderschr., Vertik. zc. u. bll. n. Abzahl. Bayer. St. 6, H. v.  
Ein 2sfig. Dreirad ist billig zu verkaufen. Lindenau, Albst. 1, II. r.  
Ein wenig gebr. Kissenrover f. 50 Mk. zu verkaufen. Magw. Giesstr. 14, I. r.  
Lafettentisch zu verkaufen. Reudnitz, Bergstr. 7, S. II. D.  
Aquarellum mit Felsen u. Pflanzen ganz bll. z. verkauf. Wohlst. Dorotheenstr. 19, III. l.  
Kradw. vollständig. Neander zu verkaufen. Volkmarndorf, Ewaldstr. 25, II.  
2 Hegen, 1 Vock, 1 Euten zu verkauf. Lindenau, Demmeringstr. 92, Hausmann.

### Möbel, Betten zc. lauft Schade,

Lindenau, Marienstr. 28.  
Ein u. Verkauf getr. Schuhwaren Seeburgstraße 2. Ernst Martin.

### Wohnungsanzeigen.

Gargenloß zu vermieten. Kleinloger, Albst. 40, II. r.  
Kleine freie Stübje zu vermieten. Johannisgasse 10, Tr. B, III. I.

### Vermischte Anzeigen.

Verlag. Sonnt. Curtsch, Lindenstr. Golbr. f. R. Abg. Curtsch, Lindenstr. 14, pl. g. W.  
**Ehrenerkärung.**  
Die gegen Frau Möckel ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit für unwahr zurüd. [6964] Frau Anna Slog.  
Tüchtiger Drechsler gesucht. Dampfdruckerei Koglartenstr. 11.  
Junges Mädchen z. Aufsichtung sofort. Magw. Braunstr. 8, Seitengeb. II.  
Für 12jähr. Schulmädchen Aufsicht. gef. Abt. erb. Magw. Weihenfelderstr. 54, H. II. l.  
Reint. Mädch. 14—16J. f. vorm. z. Aufsicht. gefucht. Selterhausen, Jakobstr. 19, II. I.  
Ein gr. Schulmädchen für 1 Kind gef. Zimmerstraße 6, II. r.  
Eine gute Viehmutter f. e. 4. Jahr alten Knaben gef. Lindenau, Auerellenstr. 43, IV. r.  
Frau sucht Beschäftigung im Waschen u. Scheuern. Anger, Hauptstr. 16, II. r.  
Eine Frau sucht noch mehr Wäsche in u. außer dem Haus. Biegelstr. 16, II. r.

# Cirkus A. Krembser.

Alberthalles Leipzig Crystalpalast.  
Gute Montag abends 8 Uhr **Grosse Vorstellung.**  
Unter anderem:  
Erstes Auftreten der großartigsten Tanssolkünsterin **Frl. Lina Pantzer.**  
Nur einige Gastspiele.  
Neu! Mr. James Mills mit seinem Vollblutpferd „Markir“, Hagenbooks weltberühmte dressierte Tiergruppe, bestehend aus: Elefant, Pony, Ulmer Dogge, Affen, Sennora Dollinda de la Plata, genannt der Stern Spaniens, 8 russische Apfhangste, vorgeführt vom Dir. A. Krembser, Bravour-Produktionen an der Reckpyramide, ausgeführt von Herrn Gaubky. Die musikalischen Clowns 3 Gebr. Thaler zc. — Näheres besagen Tagesbettel.

# W. Worbs & Co.

L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 37.  
Besohl- u. Reparaturwerkstatt sowie Lager fertiger Schuhwaren zu den billigsten Preisen. Ausbesserung von Reparaturen in nur denkbar kürzester Frist.  
Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden.

# Buchdruckerei und Verlags-Anstalt der Leipziger Volkszeitung

G. Heinisch  
Leipzig, Mittelstraße 7

hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Abteilung Buchdruckerei. Abteilung Buchhandlung.

Anfertigung von Druckarbeiten aller Art zu civilen Preisen: Formulare, Karten, Programme, Statuten, Plakate, Circulare, Prospekte zc.

Beforgung von Litteratur-Erzeugnissen des In- und Auslandes. Spezialität: Arbeiter-Litteratur komplett und in Lieferungen. Sämtliche durch uns bezogene Schriften tragen unsern Geschäftsstempel und wollen unsere werthen Freunde und Genossen darauf sehen, daß die Schriften durch uns bezogen werden.

Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir in die Lage versetzt, auch die größten Auflagen in der denkbar kürzesten Zeit zu liefern.

NB. Ganz besonders machen wir das lesende Publikum darauf aufmerksam, daß die Ausräger und Ausrägerinnen der Leipziger Volkszeitung angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden abwechselnd allwöchentlich erscheinenden sozialdemokratischen Wochblätter **Der wahre Jakob** und **Säbdeutscher Postillon** entgegen zu nehmen. Preis pro Nummer 10 Pfg.

Im Verlage von A. Kunath, Leipzig, ist soeben erschienen:  
Nr. 1 der **Buchdrucker-Wacht.**  
Organ zur Förderung der Gewerkschaftsbewegung. Preis vierteljährlich 1 Mk. Einzelnnummer 10 Pfg. Erscheint jeden Sonnabend.  
Zu beziehen durch die Leipziger Volksbuchhandlung, Mittelstraße 7. Einzelnummern sind in folgenden Lokalen zu haben:  
Max Wösch, Cigarrengeschäft, Leipzig, Nürnberger Straße 60.  
Bertha Köber, Cigarrengeschäft, Leipzig, Markthallenstraße 12.  
W. Jakob, Cigarrengeschäft, Neustadt, Eisenbahnstraße.  
G. Kühnemann, Cigarrengeschäft, Reudnitz, Kreuzstraße.  
Schirmer, Cigarrengeschäft, Anger, Zweinaundorfer Straße.  
Ulbricht, Barbier, Anger, Bernhardtstraße.  
Restaurant Postdrucken, Leipzig, Quersstraße.  
Sämtliche Ausräger der Leipziger Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen. [6888]

# Fahrräder

Attila und Victoria



Nähmaschinen  
unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit. Billigste Preise. — Sachkundige Garantie. Kleinverkauf bei  
**Wilh. Frenzel**  
Mechaniker  
Leipzig-Menschenfeld, Eisenbahnstr. 40.  
Große Reparatur-Werkstätten für alle Fabrikate.  
Lager sämtlicher Zubehörteile. Unterricht und Verkauf jederzeit kostenlos. Schnelle Zellkloßungsbewegungen. Lager gebrauchter Fahrräder.

### Familienanzeigen.

Wir grat. Fr. Schmidt u. Fr. Reichold, ihr heut. Geburt. Familie Müller, Gohawitz. Agnes Hamann aus Andenau grat. zum Wlegeteste. Die Bimschönwale. Herrn Oskar Richter zu f. Geburtstage die besten Wünsche. G. C.  
Wir grat. unfr. Heb. Vater z. f. Geburtstage. Mutter, Paul, Martha, Frieda zc.

### Todesanzeige.

[6868] Sonnabend früh  $\frac{1}{8}$  Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unser herziger Willy im Alter von 7 Monaten. Dies zeigen nur hierdurch schmerzhaft erfüllt an Gustav Krögler und Frau.

### Dank.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnisse meines lieben Mannes [6965] sage ich allen Verwandten, Genossen und Freunden meinen herzlichsten Dank. L.-Volkmarndorf, den 16. August 1896. Selma verwa. Grossmann.

Die Thätigkeit der Gewerkschaften.

Der Grundstein, das offizielle Wochenblatt für die deutschen Maurer und verwandte Berufsgenossen, erinnert an einen Beschluß, der auf dem neunten Maurerkongress in Halberstadt 1895 von 42 unter 50 Delegierten angenommen worden ist. Der genannte Kongress der Maurer Deutschlands hält die Einberufung eines allgemeinen Gewerkschaftskongresses neben dem von der Generalkommission zu berufenden offiziellen Kongress für notwendig, um die Frage des Koalitionsrechtes und des Arbeiterschutzes zu beraten.

Diese Kongressfrage hat aber, so meint der Grundstein weiter, in absehbarer Zeit keine praktische Bedeutung und er bezweifelt, ob sich Dr. Duard durch ihre Aufwertung ein Verdienst um die Gewerkschaftsbewegung erworben habe. Nach einer ausführlichen Wiedergabe der Kritik des Vorwärts heißt es sodann: „Die Ausfühungsgesetze drängt der Vorwärts wohl etwas zu sehr in den Vordergrund. Die meisten öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen, die unabhängig von der Organisation veranstaltet werden, beschäftigen sich schon heute mit Sozialpolitik, und aus solchen öffentlichen Versammlungen soll ja auch nach den gemachten Vorschlägen der Kongress hervorgehen.“

Auch die Kongresse der einzelnen Gewerkschaften haben sich ja stets mit sozialpolitischen Fragen beschäftigt, ohne besondere Anfechtungen zu erleiden. Wir können aber dem Vorwärts auch darin nicht Recht geben, daß auf den Parteitagen die angeregten Fragen eine besondere Würdigung erfahren haben. Die Parteitage haben ohne Zweifel viel geleistet, aber mit Fragen, welche zur Agitation für die Gewerkschaften in erster Linie stehen, können sich die Parteitage immer erst in letzter Linie beschäftigen. Dies kann auch gar nicht anders sein, denn die Mehrheit der Delegierten auf den Parteitagen steht den Gewerkschaften viel zu fern, wohl nicht aus Princip, aber es fehlt ihnen die notwendige Bildung.

Wir sind aber auch der Meinung, daß es eines allgemeinen Gewerkschaftskongresses nicht bedarf, um sozialpolitische Fragen, die der Gewerkschaftsbewegung förderlich sind, in den Vordergrund zu drängen. Wenn die diesbezüglichen Fragen in öffentlichen Versammlungen oder auf Kongressen der einzelnen Gewerkschaften diskutiert und geklärt werden, und dieselben sind mit sozialdemokratischen Grundgedanken vereinbar, dann wird die sozialdemokratische Fraktion sich wohl veranlaßt fühlen, die Wünsche der Gewerkschaften gesetzgebend zu verwerten. Ob die bürgerliche Gesellschaft sich durch einen Kongress, auf dem die sozialpolitischen Fragen besonders erörtert werden, beeinflussen läßt, müssen wir stark bezweifeln.

Zur Gegenüberstellung von Dr. Duard sieht der Grundstein vornehmlich zwei Ursachen der nicht genügenden Erfolge der deutschen Gewerkschaften: einmal die lange währende wirtschaftliche Depression und sodann besonders die Thatsache, daß die meisten Gewerkschaften sich auf die Erfüllung der ihnen zustehenden wirtschaftlichen und gewerblichen Aufgaben nicht verstanden haben. Auf die Frage, ob denn wirklich das Thätigkeitsgebiet der Gewerkschaften zu eng sei, so daß sich eine Einführung des politischen Elementes empfehle, antwortet er mit einer entschiedenen Verneinung.

Die Gewerkschaften haben sich nicht auf Unterstützungsweesen und Streitangelegenheiten zu beschränken, obwohl wir die Erklämpfung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere die Verkürzung der Arbeitszeit als die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaften erachten. Wenn sie sich diese Beschränkung auferlegen und damit dem Bedürfnis ihrer Mitglieder nach Beschäftigung nicht genügen, so haben sie eben selbst schuld, wenn sie verkümmern. Es giebt noch eine ganze Anzahl anderer, nicht minder wichtiger Aufgaben. Da ist in erster Linie die Belehrung, die Aufklärung der Mitglieder auf ökonomischem Gebiete. In dieser Hinsicht giebt es noch unendlich viel zu thun. Ganz gewiß lassen sich hochinteressante, belehrende und fesselnde Vorträge halten über alle möglichen ökonomischen Fragen, speciell in Rücksicht auf historische Entwicklung. Solche Vorträge, vorausgesetzt, daß sie von tauglichen, machen den Mitgliedern die Organisation, die sie ihnen bietet, lieb und wert.

Da sind ferner die praktischen Fragen des Arbeitsnachweises, des Herbergswesens, der Berufsstatistik, des Gewerbegerichtswezens, der Unfallversicherung und -berühmung, der Ausgestaltung des Arbeitsvertragswesens, des Maximalarbeitstages und des Minimallohnes, der Rechtsprechung in den verschiedensten, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter angehenden Richtungen, der Sicherung des Arbeitslohnes, der Lohnzahlungsfristen, der Strafen u. a. m. Schlimm genug, wenn gewerkschaftliche Organisationen die Behandlung dieser Fragen größtenteils vernachlässigen. Da ist's allerdings kein Wunder, wenn's mit der Bewegung nicht vorwärts geht. Wundern muß man sich nur über die Notwendigkeit, die in der Ansicht sich offenbart, durch politische Beteiligung vermöge man die gewerkschaftliche Bewegung zu fördern, die infolge der Vernachlässigung ihrer ureigensten Aufgabe nicht vorwärts will!

Wir haben gar nichts dagegen, daß in gewerkschaftlichen Versammlungen, wo es angeht, auch politische bezw. sozialpolitische Fragen erörtert werden, und es werden solche Vorträge in derartigen Versammlungen sehr viele gehalten. In welchen Umfang sie gehalten werden, darüber kann ein Wort in die Versammlungsanzeigen und -berichte der Arbeiterblätter befehlen. Aber nach dem Frankfurter Vorschlage der gewerkschaftlichen Organisationen und ihren Beirathungen einen ganz bestimmten politischen Charakter zu geben und damit die Hoffnung auf Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung zu verbinden, das ist, gelinde gesagt, eine Unklugheit, und zwar eine recht gefährliche.“

Frithjof Nansen und seine Forschungsreise.

Frithjof Nansen ist am 10. Oktober 1861 auf Froen, einer norwegischen Insel bei Christiania, geboren. Sein Vater war Advokat. Die Familie stammt aus dem Schleswigschen. Zu den direkten Vorfahren Frithjof Nansens gehört der in Flensburg geborene Hans Nansen, der als Bürgermeister von Kopenhagen 1860 unter dem dänischen König Friedrich III. sich an dem Sturze der Adelsherrschaft und der Herstellung des absoluten Königthums in Dänemark betheiligte. In der schleswigschen Westküste findet man noch heute die Taufnamen Nanne, Momme, Meiden etc., aus denen dann später die Familiennamen Nansen, Nomsen, Meiden etc. abgeleitet worden sind. Nansens treuer Begleiter, Frederik Vilhelm Johansen, ist im Jahre 1867 in Skien (Norwegen) geboren. Er machte das Abituriertentegamen 1886 und bezog die Universität, brach jedoch plötzlich seine Studien ab und trat als Sekretär in Skien in Polizeidienst. Jedoch gab er diese Karriere auch auf aus Lust zum Soldatenstande. Er ließ sich auf der Kriegsschule einschreiben, wo er nach zwei Jahren zum Reserveoffizier ernannt wurde. Johansen ist eifriger Sportsman und machte die Expedition als Seemann, als Skikläufer und Jäger mit.

Die ersten authentischen Nachrichten über den Verlauf seiner Reise hat Frithjof Nansen in einem langen Telegramm an das Londoner Blatt Daily Chronicle gegeben.

Am 4. August 1893, also vor fast genau drei Jahren, hat das Schiff Fram die Jugoische Straße passiert. Auf der weiteren Fahrt im Arktischen Meere hat der Forscher eine bisher unbekannte Insel entdeckt; später eine Reihe anderer längs der Küste bis zum Kap Tscheljuskin, der nördlichsten Spitze Sibiriens. An mehreren Punkten wurden deutliche Spuren jener Periode gefunden, in der Nordasien mit Eis bedeckt gewesen sein muß. Vom Kap Tscheljuskin aus wurde das Schiff in nördlicher und nordwestlicher Richtung weiter getrieben, die Temperatur sank schnell und erreichte während des Winters ihren niedrigsten Stand mit 62 Grad Celsius unter dem Nullpunkt. Trotzdem blieb die ganze Besatzung des Fram bei durchaus guter Gesundheit. Südlich von 79. Breitengrade hatte das Meer eine Tiefe von 90 Faden; nach Norden zu wuchs diese jedoch plötzlich bis zu 1600 bis 1900 Faden. Diese Beobachtung stimmt mit früheren auf der vorausgesetzten flachen Beschaffenheit des Polarmeeres sich gründenden Theorien um, wonach der Meeresgrund des Eismerees von allen organischen Gebilden entblößt sei. Unter der Eisdecke des Polarmeeres wurde eine höhere Temperatur und ein größerer Salzgehalt des Wassers beobachtet, was auf den Einfluß des Golfstromes zurückzuführen ist. Während des Sommers erreichte die Temperatur eine Höhe von 31 bis 33 Grad Celsius. Nordwinde verhinderten den Fram, weiter nördlich vorzudringen. Einige Tage nach Weihnachten 1894 befand sich das Schiff in einer

Höhe von 83 Gr. 24 Min., dem äußersten je von Menschen erreichten Punkte nördl. Br. Als der Fram andauernd weiter nach Nordwesten getrieben wurde, erwartete Nansen, daß das Fahrzeug in kurzer Zeit die größtmögliche nördliche Breite erreichen werde.

Daher verließ er am 14. März auf 83 Gr. 50 Min. n. B. und 102 Gr. 27 Min. ö. L. von Greenwich mit dem Vizekapitän Johannsen das Schiff in der Absicht, die See nördlich von der Nordrichtung des Fram zu erschließen. Sie nahmen 28 Hunde, 3 Schlitten, 2 Kajaks (leichte grönländische Boote) mit. Bald wurden die Eisverhältnisse überaus schwierig und die Reise machte daher nur geringe Fortschritte; auch trieb das Eis mit großer Geschwindigkeit nach Süden. Einmal war Nansen in Lebensgefahr, indem ein Walross während sein Anfall zerbrach. Das Eis behinderte die Reise derart, daß Nansen am 7. April, als er 86 Grad 14 Min. n. B. erreicht hatte, zu der Ansicht gelangte, daß es unklug sei, die Reise in nördlicher Richtung fortzusetzen, und er demzufolge begann, die Richtung nach Franz Josefsland einzuschlagen. Im Juni wurde es beinahe unmöglich, infolge tiefen Schnees und von Eispalten, die Reise fortzusetzen; auch begannen die Nationen knapp zu werden. Das Land, das auf der von Bayer gefertigten Karte auf dem 83. Breitengrad angegeben ist, konnte nicht aufgefunden werden. Erst am 6. August erreichten die Reisenden mit Eis bedeckte Inseln. Am 26. August gelangten sie unter 81 Grad 13 Minuten n. Br. an eine Stelle, die sich sehr gut zur Ueberwinterung eignete und wo sie infolge dessen ihr Winterquartier erbauten. Am 18. Mai 1896 brach Nansen mit seinem Begleiter wieder auf und setzte die Reise in der Richtung nach Süden zum Teil über das Eis, zum Teil in den Wollen fort. Am 7. August verließen die Reisenden Franz Josefsland auf dem Windward, der sie dann wieder nach Europa brachte.

Jackson, der Nansen zurückbrachte, telegraphierte an den Organisator der Polarexpedition, Harmsworth: Nansen war infolge einer Ungenauigkeit in Payers Karte und Stehenbleiben der beiden Chronometer nicht im Stande, festzustellen, wo er war; er bemühte sich deshalb über das Packeis westwärts nach den Sibirbergen vorzudringen. Jackson traf Nansen auf einem Eisfelde von Kap Flora. Nansen wußte nichts von der Anwesenheit Jacksons auf Franz Josefsland und war sehr überrascht, Jackson zu treffen. Jackson beschrieb sodann die eigenen erfolgreichen Forschungen in Franz Josefsland, die er in Karten genau festlegte, er machte wichtige Neuentdeckungen.

Ueber die Kosten der Nansenschen Expedition werden folgende interessante Einzelheiten gemeldet: Die Kosten der Expedition waren im voraus auf 300.000 Kronen berechnet, von denen der Storting (Landtag) 200.000 Kronen bewilligt hatte und der Rest von Privatleuten aufgebracht werden sollte. Das gesamte Kapital ist aufgebraucht worden und sicurem Vernehmen nach dürfte sogar die bewilligte Summe um einige Tausend Kronen überschritten worden sein, deren Begleichung jedoch in Betracht der wissenschaftlichen Resultate, die Nansen erzielt hat, nicht in Frage kommen kann.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

am Sonnabend den 15. August.

Der Eisengießereibesitzer Hertner in Stünz will einen zweiten Krupalofen errichten, weiter wird in Stötteritz die Errichtung einer Kofhaarspinnerei, in Großschosser eine Eisengießerei und in Kleinwiederitzsch der Umbau einer Segelei beabsichtigt. Die Errichtung dieser Gewerbeanlagen werden genehmigt, letztere mit dem Vorbehalt, daß falls eine Schädigung der Adjacenten eintreten sollte, angeordnet werden kann, daß die Schornsteine umgebaut bezw. erhöht werden müssen.

Herr Adolf Schulz, Inhaber der Firma Fritz Schulz, will an der Coburger Straße in Gaußsch eine Fabrik verbunden mit einer Seifensiederei errichten. Letzere soll derart betrieben werden, daß die Siedefessel nicht direkt mit Feuerung, sondern mit Dampf geheizt werden. Gegen die Errichtung dieser Fabrik hat der Kirchenvorstand in Gaußsch als Vervollmächtigter des Pfarrlehn, des Pfarramts der Gemeinde Gaußsch-Drösch mit Rücksicht auf den Einspruch erhoben. Den Einspruch begründet der Kirchenvorstand damit, daß gegenüber der beabsichtigten Fabrikanlage das Land des Pfarramts liegt, das sich sehr gut zu Willenbauten eignet. Durch die Fabrikanlage würde das Land zu diesem Zwecke kaum verwendet werden und dem Pfarramt resp. der Kirchengemeinde dadurch ein beträchtlicher Schaden ent-

Kleine Chronik.

Leipzig, 17. August.

Neues Theater. Heute noch, wie ehedem, vermag die aus-gelassene, übermüthige Sprudelnde Heiterkeit des ewig jungen Barbier von Sevilla ein zahlreiches Publikum anzulocken und anhaltend zu ergötzen. Ist dies derselbe Kofkin, der eine heroisch-romantische Oper Tell, ein böses Käsestück mit Säbelgerassel und Paukenschwirl schrie? Freuen wir uns beim Anblick des Kofkin, dem der Schalk aus den Augen blüht, dessen Lippen sonstiges Lächeln umspielt, verehren wir den unsterblichen Komponisten des „Barbier“!

Eine ungehinderte, übermüthige Lustigkeit schlen am Sonntag alle Darsteller wie im Brausewein mit sich fortzuehen zu wollen, über Stock und Stein ging die wilde Jagd, alle „Hindernisse“ wurden, wenn auch nicht immer glänzend, genommen. (So verursachte z. B. im 1. Akte unmittelbar nach dem Eintritt der Wache das allzuplotze Durchgehen der Soldaten eine momentane Verwirrung auf der Bühne und im Orchester und wohl nur der Geistesgegenwart des Herrn Kapellmeisters Borst und seiner mit der Partitur vollkommen vertrauten Orchesterchöre ist es zu danken, daß das Gleichgewicht sofort wieder hergestellt wurde. Eine zweite sehr drohliche Heimgangung widerfuhr dem ahnungslosen Orchester durch den Ueberfall des Herrn Krämer (Graf Almaviva), der im Finale des 1. Aktes mit seinem Säbel dem Singmeister Vasilio die Noten der Wache heftig aus den Händen schlug, daß die rechte Hälfte des Orchesters von einem Meer von fliegenden Blättern förmlich zugehärt wurde. Dieser unabsichtliche Coup weckte natürlich schallende Heiterkeit.)

Schepers Barbier, eine oft schon besprochene Brachtleistung, fand auch gestern wieder im Mittelpunkt der amüsanten Entfaltung. Frau Baumann, die als Rosine zum erstenmal nach den Sommerferien wieder vor dem Publikum erschien, wurde bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt und im weiteren Verlaufe des Abends durch eine Fülle kostbarer Blumenpenden ausgezeichnet. Auch von dieser Rosine ist nur zu erwähnen, daß ihre hoch schätzenswerte künstlerische Eigenart sich vollkommen treu geblieben ist. Bedauerlich wert war nur die Wahl einer so geschwächten, langweiligen Einlage im 2. Akte: Bravourwalzer von Sabbatini.

Herr Krämer ging, wie gesagt, im Ueberarbeiten komischer Details häufig etwas zu weit, bis auf diese Uebertreibungen muß

seinem Grafen Almaviva und dessen Metamorphosen eine stimmungs-volle, ansprechende Darstellung nachgerühmt werden. Die Bewältigung der technischen Schwierigkeiten seiner an Koloraturen überreichen Partie schlen freilich etwas — problematisch.

Herr Nibel brachte für die Partie des Doktor Bartolo mehr Komik mit, als ich erwartet hatte und auch Herr Ullrich strahlte seinen Vasilio mit einer überraschenden Dosis wirksamer Komik aus. Die gewaltig sich aufbauende Steigerung in Vasilios Verleumdungs-Arie gelang Herrn Witekops riesigem Stimmpapital allerdings noch besser.

Der Possinischen Oper folgte das Ballet-Divertissement: Auf-forderung zum Tanz, Musik von Karl Maria v. Weber.

B. St.

Altes Theater. Wer wollte Paul Andau heutzutage noch ernst nehmen? Die Zeiten sind vorüber, da der schwächliche Nach-abnehmer Augers und Sardous für einen deutschen Dichter gelten konnte. Nur hier und da erinnert sich noch ein Theaterdirektor des bei lebendigem Leibe Verstorbenen, und auch dann weiß man nicht, geschickt es aus Meidat gegen den Jugendfreund oder aus Höflichkeit gegen den Meininger Kollegen. Andaus Erste, die gestern im Alten Theater zum ersten und, hoffen wir, zum letztenmal aufgeführt wurde, reiht sich würdig dem Doppelgänger an. Hier wie dort hat sich der geistreichende Feuilletonist, der ehedem in Nord und Süd einer Bertha Rother zur Unsterblichkeit verhalf, einen wissenschaftlich interessanten Fall herausgesucht, um ihn dramatisch zu verballhornen. Warum auch nicht? Die Heilung eines für unheilbar erklärten Gekochten kann bei ihren nächsten Angehörigen ebenso große Verwirrung stiften, wie das zweite Bewußt-sein, das einen Staatsanwalt nächstlicherweile als Einbrecher un-gehen läßt. Der Mann der Unglücklichen braucht ja nur, um dem Klatsch der Leute ein Ende zu machen, die schöne Schwester der Unglücklichen zu heiraten, und wir haben das schönste dreieckige Verhältnis, das sich ein Tragiker wünschen kann. Allein Paul Andau ist kein Tragiker. Er leumt die schwachen Nerven unseres Publikums. Er weiß, daß er mit einer neuen Auflage der Stella kein Glück haben würde. Darum droht er nur ein bißchen mit dem Finger des Schicksals, hat aber wohlweislich schon einen jungen Amerikaner in Bereitschaft, der im vierten Akte die über-küfftige Frau als Schwiegermutter nach Amerika schleppt. So trocknen denn die Talchentücher im Parterre, bevor sie noch recht naß geworden sind.

Verloht es sich nach dem Gesagten, über die Sprache des Stückes überhaupt noch ein Wort zu verlieren? Ich glaube kaum. Doch will ich für die Unverbesserlichen, die heute noch das Andausche Deutsch bewundern, wenigstens eine Stillsäule pflanzen. „Der Zeiger rückt“, sagt der fieberhaft im Zimmer auf- und abspringende Watte, der seine aus der Irrenanstalt zurückkehrende erste Frau erwartet. „Der Zeiger rückt“ — ich wüßte kein schöneres Beispiel für die gespreizte Unnatur des Andauschen Theaterjargons, dieser wunderlichen Mischung von Trivialität, Sentimentalität und falschem Pathos.

Ich bewaucte die Schauspieler, die all diese schönrednerischen Gemeinplätze auswendig lernen mußten. Aber that ich recht daran? Herr Taeger (Regierungsrat Mainek) schlen in der Rolle des plötzlich mit zwei Frauen beglückten Staatsdieners den „Dichter“ noch übertrumpfen zu wollen: der Zeiger rückt bei ihm die ganzen vier Akte hindurch. Fr. Mandé spielte die Erste, ganz im Andauschen Stil, und Fr. Rudolf war als Zweite so farblos wie möglich. Herr Stefan (Robert) und Fr. Sangora (Marie) wußten offenbar nicht recht, was sie aus ihren ganz verzeichneten Rollen machen sollten. Herr Vorherdt war der bekannte Sanitätsrat, der das allgemeine Vertrauen genießt, und Herr Körner (Gehelmsrat Wendlin), der ebenso bekannte Berliner Bureaukrat. Das Publikum klatschte und weinte, daß man im nächsten Mitgeweiht hätte. Offenbar gefiel ihm der verlegene Andausche Colportage-roman besser als der reizende Einakter, der ihn voranging.

Weber kann ich heute auf G. Sarasins Desfrüglein nicht näher eingehen. Nur so viel sei gesagt: ich hätte das heitere Lust-spiel nach der Andauschen Thränen-suppe gerne noch einmal gehört, um mich an dem kernfrischen Humour zu erquickten. Ein junger verheirateter Schriftsteller, der, ganz der Kunst lebend, gar nicht weiß, was ein Haushalt kostet, eine lebende Frau, die heimlich Generalanzeiger-Novellen schreibt, um den Mann mit Kaputt und Kadlar füttern zu können, ein emancipierter Blaustumpf, der dem Mann die Augen öffnet, eine Eifersuchtszene, in der der junge Watte vergeblich nach dem unverfügbaren Desfrüglein seiner Frau sucht, und schließlich ein Zertragsverleger, der mit einem neuen Romanantrag des Käfers Lösung ins Haus bringt — ich denke, der Leser ersieht schon aus diesen Andeutungen, daß wir hier eine ganz andere Lust atmen als in dem Andauschen Thränenbräu-spiel. Und merkwürdig! Oder vielmehr gar nicht merkwürdig! Das Desfrüglein wurde auch ganz anders gespielt als die

sehen, weil für das Land beim Verkauf ein geringerer Preis erzielt würde. Auch in „moralischer“ Weise würde der Gemeinde ein Schaden entstehen, weil durch die Fabrikantlagen, der jetzt schon vorwiegend socialdemokratische Teil der Gemeindeglieder noch vermehrt würde. Herr Gewerberat Haack erklärt, daß bei Verwendung frischer Felle und Oele eine Veräuflichung nicht entstehen kann, während Herr Medizinalrat Dr. Siegel die Errichtung der Fabrik dort zwar für bedauerlich, es aber für ausgeschlossen hält, daß das Publikum dadurch in erheblichem Maße belästigt wird. Ein ökonomischer Schaden kann gegen die Errichtung einer Fabrikanlage nicht geltend gemacht werden. Die Genehmigung zur Errichtung der Fabrikanlage wird mit der Bedingung genehmigt, daß Schulz Toilettenseifen mit Ausnahme aller sonstigen Waschseifen fabricieren kann. Der Einspruch des Pfarrelehrs wird abgewiesen, die Kosten aber dem Unternehmer auferlegt.

Die chemische Fabrik in Taucha will ihre Fabrik erweitern um Natriumsulfat, Cyanfalk, Salznial und Ammoniak zu fabricieren. Wegen die Erweiterung der Fabrik ist Einspruch erhoben worden. Die Sachverständigen haben ein Gutachten dahin abgegeben, daß eine erheblichere Veräuflichung als jetzt durch die Fabrik durch die Erweiterung der Anlage nicht zu befürchten sei und deshalb auch keine Bedenken gegen die Errichtung bestehen. Die Fabrik hat schon in ihrem alten Gebäude seit einem Monat versuchsweise die erwähnten Chemikalien zu gewinnen versucht, wodurch eine Veräuflichung der Bewohner in Taucha stattgefunden haben soll. Der Bezirksauschuß hält nach dem mit dem früheren Besitzer der Fabrik gemachten Erfahrungen es nicht für möglich, daß hinreichende Sicherheit geschaffen wird, daß die Erweiterungen des Betriebes erhebliche Veräuflichungen für das Publikum nicht herbeiführen werde und lehnte infolgedessen die Gewährung der Konzession ab.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zum Falle Rosenow in Chemnitz hat die Kreisshauptmannschaft Zwickau bereits Entscheidung gefaßt: Der Refkurs des Genossen Rosenow wurde verworfen und damit die ganz ungeheuerliche Auslegung der Chemnitzer Amtshauptmannschaft bestätigt. Von der letztgenannten Behörde ist dem Genossen Rosenow folgendes Schriftstück zugestellt worden:

Die kgl. Kreisshauptmannschaft, kollegial zusammengesetzt, hat, wie der Amtshauptmannschaft unter Rückgabe der Beschlüsse zu dem Beschlusse vom 30. Juli dieses Jahres — 4992 A — eröffnet wird, den Refkurs, welchen der Redacteur Emil Rosenow in Chemnitz gegen die Verfügung Nr. 3905 A. Blatt 3 der Beschlüsse nach Blatt 6 rechtskräftig eingewendet hat, für beachtlich nicht angesehen, da das gegen Rosenow erlassene Verhaftungsbegehren im Hinblick auf dessen nach § 191 des Reichsstrafgesetzbuches mit drei Monaten Gefängnis rechtskräftig erfolgte Verurteilung, sowie sein bisheriges öffentliches Auftreten und die in den betroffenen Ortschaften obwaltenden besonderen Verhältnisse nach §§ 1, 2 Biffer 1 des Gesetzes vom 18. April 1886 ebenfalls gerechtfertigt als rechtmäßig zulässig erscheint und hieran auch durch die in der Refkursbegründung angeführten Umstände etwas nicht geändert wird.

Die Amtshauptmannschaft wolle den Refurrenten demgemäß mit Bescheidung versehen und das weiter Erforderliche besorgen. Zwickau, am 7. August 1896. Königlich Kreisshauptmannschaft. (69.) von Sehe.

Die Amtshauptmannschaft zu Chemnitz.

Sollte das Ministerium, das Rosenow nunmehr anrufen wird, die Beschwerde ebenfalls verworfen — und nach Lage der Sache kann man das fast mit Bestimmtheit annehmen — so wäre der Bewegungsfreiheit wieder eine neue, empfindliche Schranke geschaffen. Dann würde sofort jeder Parteigenosse, der eine geringfügige Strafe erlitten, an einem Orte interniert werden können. Unsere Genossen im Reichstage werden dann nicht umhin können, den Reichskanzler darüber zu befragen, wie sich die Reichsregierung zu solchen Fällen stellt.

Der statistische Bericht über den Betrieb der sächsischen Staatsbahnen für das Jahr 1895, der soeben erschienen.

Erste. Herr Hänseler und Frau Brand waren ein prächtiges Pärchen, und Fr. Laut erbach gab den Wausstrumpf ohne die bei ihr so beliebten Ueberreibungen.

Die Regie endlich, die ebenfalls in Herr Hänselers Händen lag, that das Ihrige, um der dramatischen Kleinigkeit einen schönen Erfolg zu sichern.

— Von der „Zuchthausleiterin“ Reinhold. Frau Agnes Reinhold sendet dem Vorwärts eine Zuschrift, in der sie den Arbeitern und Arbeiterinnen aller Länder für die vielen Beweise der Liebe, die ihr zur Teil geworden, ihren innigen Dank ausdrückt. Frau Reinhold teilt mit, daß sie, sobald ihre Kräfte solches gestatten, das Los, das ihr im Zuchthause bereitet worden, schildern, daß sie von der Behandlung, die man ihr dort hat angedeihen lassen, ein anschauliches Bild geben werde. Wenn die an Mut fast einzig bestehende Märtirerin aus der langen sechsjährigen Lebenszeit auch von mancher qualvollen Stunde berichtet, so vergißt sie doch nicht hervorzuheben, daß an ihr von einigen Personen in der Strafanstalt Deltig, so vom Arzt, vom Arbeitsinspektor, vom Pastor, durchaus tolerant gehandelt wurde, obgleich sie sich selbst verständlich vom Besuch der Kirche u. habe ausschließen lassen. Die Anschauung einiger starker Stützen der heutigen Ordnung leuchtet aus zwei Erlebnissen hervor, die Frau Reinhold bes weiteren mittelst. Auf dem Transport nach dem Zuchthause gab die Verurteilte im Gespräch mit dem bekannten Polizeikommissar Röwer ihrer politischen Ueberzeugung wiederholt lebhaften Ausdruck. Kommissar Röwer meinte demnach bestimmt, sie werde schon anders denken, wenn sie erst etwa zwei Jahre im Zuchthause gelefen habe.

Nachdem Frau Reinhold etwa die Hälfte der Strafszeit abgedient hatte, wurde ihr angedeutet, daß ihr ein Teil der Strafe geschenkt würde, wenn an ihr eine „Besserung“ zu konstatieren wäre. Frau Reinhold „besserte“ sich aber nicht und wurde mit hin bis zur letzten Stunde der langen sechs Jahre im Zuchthause gehalten. Man wird es der Frau Reinhold nachempfinden, wenn sie jetzt, nach überstandener Lebenszeit, ihrer Freude und Genugthuung darüber Ausdruck giebt, daß keine Nacht an der Stelle ihrer Leiden im Stande war, sie auch nur einen Moment von ihrer Ueberzeugung abzubringen.

Frau Agnes Reinhold quittiert über folgende Beträge: 2228 Mf. sind ihr von Herrn Winkler in drei Raten zugegangen, 219.65 Mf. hat sie direct von der Expedition des Vorwärts empfangen, ferner erhielt sie 187.55 Mf. von Frau Reischer, 16.65 Mf. von Herrn Langisch, 3.05 Mf. von der „Sturmsolonne“ und 10 Mf. von Chicago. Im ganzen sind mit hin für Frau Agnes Reinhold 2617.47 Mf. eingegangen. So ehrt das arbeitende Volk in der „Zuchthausleiterin“ die Tapferkeit und den persönlichen Mut einer Frau, die sich für ihre Ueberzeugung geopfert hat, mag diese Ueberzeugung an sich auch mit Recht von der übergroßen Mehrheit der Wadenspender bekämpft und für verkehrt gehalten werden.

ist, entrollt ein erfreuliches Bild von der Entwicklung des Verkehrs im Berichtsjahre. Während im vorhergegangenen Jahre der Rückgang im Güterverkehre von dem besseren Ergebnisse des Personenverkehrs nicht ausgeglichen werden konnte, hat im vergangenen Berichtsjahre die Zunahme des Güterverkehrs diejenige im Personenverkehre weit übertroffen. Schon aus der Zunahme der Jugelaufse läßt sich dieser große Aufschwung erkennen; 748064 Büge wurden gefahren, 27466 mehr als im Jahre 1894. Im Personenverkehre wurden 42280765 Personen befördert, 2008021 mehr als im Vorjahre. Die von diesen Reisenden zurückgelegten Personenkilometer ergaben die Reisesumme von 953 Millionen, 33 Millionen mehr als im Vorjahre, und die Personengeleinnahme erbrachte 29519201 Mf., gegen das Vorjahr 872017 Mf. mehr. Von 40,2 Millionen Reisenden im Jahre 1894 kamen 37 Millionen — 91,85 Prozent auf die Entfernungen bis zu 50 Kilometer, im Jahre 1895 von 42,2 Millionen 39 Millionen — 91,92 Prozent auf dieselben Entfernungen. Von der ganzen Zunahme der Reisenanzahl an 8 Millionen absorbierten die Entfernungen bis zu 50 Kilometer allein 1859472 und für sämtliche übrige Reiselängen bleib nur eine Zunahme von rund 39000 Personen übrig. Maßgebend für diese Gestaltung ist nur die stärkere Zunahme des Verkehrs zwischen den größeren Städten und ihren Vororten, mit dem das langsame Wachsen der Reisen auf längeren Strecken nicht Schritt zu halten vermag.

Einen noch größeren Aufschwung hat im Berichtsjahre der Güterverkehre genommen. Es wurden 19410627 Tonnen Güter befördert, 1650800 Tonnen mehr als 1894. Die von dieser Gütermenge zurückgelegten Tonnenkilometer ergeben die Summe von 1389 Millionen, gegen das Vorjahr 105 Millionen mehr. Die Frachteinnahme betrug 60327611 Mf. und weist eine Steigerung von 4650746 Mf. auf. Diese Zunahme beträgt bei den beförderten Gütern 9,3 Prozent, bei den Tonnenkilometern 8,5 Prozent und bei der Frachteinnahme 8,35 Prozent. Hier ist das Verhältnis zwischen der Zunahme der beförderten Frachtmengen und der Länge der von ihr zurückgelegten Beförderungsmenge ein wesentlich besseres als im Personenverkehre. Die durchschnittliche Weglänge ist in der That nur von 69,49 auf 68,99 Tonnenkilometer gefallen. Die Ausnutzung des vorhandenen Güterwagens-Dar-zugewichts ist abermals und zwar von 42,12 auf 43,20 Prozent gestiegen.

Den Aufschwung der wirtschaftlichen Lage bestätigt auch der Jahresbericht der Handelskammer zu Bittau auf das Jahr 1895. Im Jahre 1894, heißt es da, konnte aus verschiedenen Anzeichen geschlossen werden, daß mit dem Jahre 1895 der Beginn eines Aufschwungs zu verzeichnen sein werde. Diese Erwartung wurde in der Hauptsache erfüllt. Der Druck, unter dem sich Handel und Industrie seit dem Jahre 1891 befanden hatten, wich allmählich und machte einer regen Geschäftstätigkeit in den Hauptgewerbebezügen des Kammerbezirks Platz. Namentlich die zweite Hälfte des Berichtsjahres zeigte ein erfreuliches Wiederbeleben des Verkehrs für die Textilindustrie und den von ihr abhängigen Maschinenbau. Die Veranlassung zu dieser Entwicklung lag einmal in der günstigen Konjunktur in Baumwolle, die Ende April eintrat und bis zum Schlusse des Jahres anhielt, sodann in der hervorragenden Bevorzugung gewisser im Kammerbezirk hergestellten Gewebe durch die Mode und in der Steigerung der Ausfuhr. Nicht ohne Einfluß auf die Geschäftslage blieb auch der sinkende Zinssfuß. Die Gesamtausfuhr aus dem Kammerbezirk (einschließlich Sebnitz, Reusstadt und Langburkersdorf, welche Orte in der Hauptsache nur künstliche Blumen ausführen) nach den Vereinigten Staaten von Amerika erhöhte sich von 2923578 Mf. im Jahre 1894 auf 3732686 im Jahre 1895. Den Hauptanteil an der Steigerung hatte die Textilindustrie; im Vergleich zum Vorjahr stieg die Ausfuhr in Seiden- und Halbseiden-Waren von 1933635 Mf. auf 2419233 Mf., in Baumwollwaren von 7453 Mf. auf 24794 Mf., in Wollwaren von 6484 Mf. auf 36053 Mf., in Seide und Halbseidenen Geweben von 249699 Mf. auf 337553 Mf. u. f. w. Der Exportverkehre nach anderen überseeischen Staaten ist unbedeutend. Die früheren Exportziffern sind infolge der Konkurrenz und der Handelspolitik anderer europäischer Staaten sowie politischer Unruhen, namentlich in Central- und Südamerika noch weiter zurückgegangen. Nach Spanien ruhte die Ausfuhr ganz.

Borna, 14. August. Weil sein Pferd, ein vorzügliches Rappe, an der „Bornaischen Pferdekrankheit“ zu Grunde gegangen, wurde der Gutbesitzer Hr. R. in Weindorf schweremüht und machte am Dienstag früh durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Und das aus eines Pferdes willen! R. stand in sehr guten Verhältnissen.

Dresden, 16. August. Entgegen der Nachricht, daß infolge einer Verminderung der Straffälle die fünfte Strafkammer am Landgericht aufgehoben worden sei, schreibt der Dresdener Anzeiger: Das hiesige Landgericht hat noch nie so viel Straf-sachen zu erledigen gehabt, als in diesem Jahre. Die fünfte Strafkammer ist nur während der Gerichtsferien aufgelöst und die Arbeit den übrigen Strafkammern mit zugeweiht worden. Letztere müssen infolgedessen fast jeden Nachmittag noch Verhandlungen abhalten, die zum Teil bis spät abends dauern.

Vor einigen Tagen entfernte sich aus ihrer Wohnung in Köhlschönroda die Ehefrau des Schneidemeisters Kurz unter Mitnahme ihres jüngsten Kindes und nachdem sie in den Brief-taschen am Gemeindebeamte eine Karte gesteckt hatte, durch die sie die Gemeindebehörde benachrichtigte, sie werde ihr Kind in die Erde werfen und sich selbst das Leben nehmen, man möge sich eines zurückgelassenen zweiten Kindes annehmen und sich dessen Erziehung anlegen sein lassen. Am Donnerstag ist der Ver-nehm der Frau, die das Kind an ihrem Körper befestigt hatte, in Köthitz angeschwommen.

Zwickau, 14. August. Bei dem nachmittags kurz nach halb 2 Uhr von hier nach Falkenstein abgehenden Güterzuge hatte heute der Bremser Strobel das Unglück, während der Fahrt kurz vor der Haltestelle Stenn vom Bremsersitz herabzufallen und am linken Vorderarm überfahren zu werden. Der Verletzte wurde dem hiesigen Kreiskrankenspital zugeführt.

Zwickau i. S., 17. August. (Wolffs-Teleb.) Bürgerliche Vergnügungen. Vorgestern, gestern und heute findet hier das V. Bundesfest des Sächsischen Radfahrerbundes statt. Vorgestern wurde das neue Banner des Ortsvereins Zwickau geweiht. Diakonius Weichelt hielt die „Weiberrede“. Die gestrigen Verhandlungen, die sich bis zum Abend hinzogen, waren sehr stürmisch. Der Bundesvorsitzende Alexander Dunder wollte mit dem ersten Bundespräsidenten Felix Burckhardt (beide aus Leipzig) wegen persönlicher Reibereien nicht mehr zusammenarbeiten. Da Burckhardt mit großer Mehrheit wieder-

gewählt wurde, lehnte Dunder eine Wiederwahl ab. Darauf gab Burckhardt eine anderweitige Wahl an seiner Stelle anheim. Die Wahl ergab dann folgendes: Bundespräsident Dr. med. Bauer, Markneukirchen, 2. Bundesvorsitzender Eduard Beh-mann, Leipzig (bisher Bezirksvertreter für Leipzig), 1. Bundes-schriftführer R. Förster, Leipzig, 2. Bundeschriftführer M. Kuhn, Leipzig, Bundeszahlmeister W. Voigt, Leipzig, Bundes-beisitzer Graf v. Einsiedel, Forst Wolff, Leipzig, E. Busch, Penitz, Max Gerlach, Leipzig, F. Gerhardt, Leipzig, Aug. Reichmann, Leipzig, Max Wendt, Werdau, Mischenborn, Widaun. An Stelle des bisherigen Jahresamtes wurde ein Special-ausschuß ins Leben gerufen, in den 7 Herren gewählt wurden. Zum Zeitungszahlmeister wurde Eugen Serbe, Leipzig, gewählt. Leipzig wurde zum Orte des nächsten Bundesfestes bestimmt. Klotzfall.

Schneeberg, 15. August. Heute entgleisten bei Bunter eine Lokomotive und der Kohlenwagen, wobei der Feizer getötet wurde.

Weyßenfels, 16. August. Im Herbst wird hier ein Schuh-fachtechnikum ins Leben treten. Unter Leitung bewährter Lehrkräfte soll den Besuchern dieser Schule hinlänglich Gelegen-heit gegeben werden, sich theoretisch und praktisch für den Beruf vorzubereiten zu können. In Siebenlehn bei Rössen, dem Centrum des sächsischen Schuhmachergewerbes, wird zu derselben Zeit eine Schuhmacherschule eröffnet werden.

Röthen, 15. August. Wegen der Bankier Nathan Herz-berg wurde gestern wegen unbefugter Führung des Titels „Kommerzienrat“ vor dem Amtsgericht verhandelt. Wie allgemein bekannt, war dem Herzog von dem Herzog von Anhalt am 29. April 1895 der Titel „Kommerzienrat“ ver-liehen worden. Unterm 29. Mai 1896 hat der Herzog sich veranlaßt gefunden, dem Herzberg den Titel wieder zu ent-ziehen. In der Absicht, in dem durch die Weiterführung des Titels zu erwartenden Strafverfahren gegen ihn die ihm an-gedeuteten Gründe der Entziehung näher erfahren zu können, hat Herzberg in den Nummern 138 und 140 des Röhener Tagesblattes vom 14. und 17. Juli d. J. einige Anzeigen er-lassen, in denen er sich den Titel „Kommerzienrat“ beilegte. Es war hierauf auf Antrag des Amtsanwaltes vom hiesigen Amtsgerichte unterm 26. Juni d. J. gegen ihn ein Strafbeschl in Höhe von 60 Mf., im Nichtzahlungsfalle eine Haftstrafe von 10 Tagen ergangen, weil er zu Röthen unbefugt den Titel „Kommerzienrat“ angenommen habe. Wegen diesen Strafbeschl hatte Herzberg rechtzeitig Widerspruch erhoben und auf gericht-liche Entscheidung angefragt. Der Angeklagte erschien nicht selbst, sondern ließ sich durch einen Verteidiger aus Berlin ver-treten, der die Freisprechung des Angeklagten beantragte. Die Anklagebehörde beantragte die Verurteilung des Angeklagten zu der im Strafbeschl ausgesprochenen Geldstrafe von 60 Mf., eventuell zu 10 Tagen Haft unter Auflage der Gründe ihres Antrages, denen sich auch der Gerichtshof angeschlossen.

Gotha, 16. August. Zu den bevorstehenden Landtags-wahlen haben in Waltershausen Fortschrittler und Ratio-nalliberale sich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie geeinigt. Auf Grund dieses Kartells sollen den ersten 13, den letzteren 9 Wahlmänner zu. So muß es kommen.

Vereine und Versammlungen.

Die Maurerverversammlung, die am 12. August im Saale des Pantheons stattfand, hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Die sozialpolitische Gezielung des deutschen Reiches; 2. Innere Berufsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung mach die Vorsitzende die betrübende Mitteilung, daß unser alter braver 85 Jahre alter Kollege Reinhold Großmann verstorben ist. Die anwesenden Kollegen ehren sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Zum 1. Punkt erhält Herr Schriftsteller Manfried Wittich das Wort. Er stellt im Laufe seines Vortrages fest, daß sämtliche sozialpolitische Wünsche sehr tüchtig sind. Alle Anträge auf ihre Verbesserung sind selber durch die Majorität der Vertreter von Bildung und Verstand abgelehnt worden. Der Arbeiter habe das Recht, durchgehende Schutzesuche zu verlangen. Der Richter ersucht die Arbeiter, sich etwas mehr mit der Geschichte vertraut zu machen, dann würden sie finden, daß es nicht das arbeitende Volk war, das für das Bürgerium die Skandalen aus dem Feuer geholt hat. Es sei Pflicht eines jeden Arbeiters, nicht zu ruhen und zu rasten, sondern stets auf dem Posten zu sein, um ihre Rechte zu verwehren. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beim 2. Punkte giebt Kollege Jacob eine Statistik über gezahlte Stunden-löhne bekannt, betont aber dabei, daß sie nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen kann. Es sind nur die Gesellen schuld daran, die keine Angaben über ihre Löhne machen. Kollege Jacob kann nur feststellen, daß von den 3000 Kollegen, die sich am Unter-suchungsausschuß beteiligten, 2120 Kollegen Angaben gemacht haben. Danach erhalten 1 Kollege 48 Wfg., 23 Kollegen 47 Wfg., 205 Kol-legen 46 Wfg., 1832 Kol-legen 45 Wfg., 1 Kol-lege 43 Wfg., 1 Kol-lege 42 Wfg., 1 Kol-lege 41 Wfg. und 1 Kollege 35 Wfg. die Stunde. Unter dem Minimallohn von 45 Wfg. bezahlen an einige Kollegen Maurer-meister Deltigshagen, Trauer, Rubasch, Große und Gerstenberger. Ferner wird vom Kollegen Jacob mitgeteilt, daß die Differenz beim Unternehmer Entblich zwischen Wöller Walter und Kollegen Wöller noch nicht entschieden sei, da der Richter auf zweimalige Einleitung nicht gekommen sei. In der nächsten, im September stattfindenden Maurerverammlung wird das Agitationskomitee einen Tarif vorlegen, durch den die Arbeitszeit bestimmt werden soll, die im Winterhalbjahr einzuhalten ist. Das Verhalten der Gesellen beim Maurermeister Pastanter wurde gerügt, sie gaben sich dazu her, Ueberstunden zu arbeiten, obwohl viele ihrer Kollegen arbeitslos sind. Es wäre erwünscht, daß jeder Kollege, der die Wahrnehmung macht, daß Ueberstunden gemacht werden, die Kollegen sofort interpelliert, da der Geschäftsführer keine Zeit hat, hinzugehen. Kollege Althoff erwähnt, daß selber unter den Maurern die Ur-sitte des Demunierens herrscht; er selbst sei ein Opfer dieses Un-wesens geworden.

Eine Mitgliederversammlung des Vereins der Schmiede fand vorken Donnerstag bei Spiel mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Kollegen Schrader über Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Gewerkschaftliche Rundschau; 4. Verschiedenes. Kollege Schrader schilderte in seinem Vortrage Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Vereinsbildung und erklärte, daß sich mehrere Kollegen in den Verein aufnehmen ließen. Beim 3. Punkte teilte Kollege Schrader mit, daß der Streik der Schmiede in Frankfurt erfolgreich beendet worden ist. Die Hensburger Schmiede sind noch im Streik. Unterm 4. Punkt wurde der Antrag angenommen, alle Streitigkeiten unter den Kollegen dem Vorstand zur Schlichtung zu überlassen. Weiter wurde noch beschlossen, einen Ausflug nach Schenke zu machen, wozu auch die Haleschen Kollegen ein-geladen werden sollen. Schließend wurde noch bekannt gegeben, daß jeden Sonnabend im Verkehrslokal Wäcker unentgeltlich ausgegeben werden.

Die Steinarbeiter hielten Donnerstag den 18. August im Römischen Hof eine öffentliche Versammlung ab. Tagesordnung:

1. Gewerkschaftliches; 2. Unsere Lage. Zum 1. Punkt beantragen die Kollegen vom Werkplatz Chr. Anders eine Schiedskommission zu bestellen, die entscheiden soll, wie die Postleiwiger Quader-Arbeit zu bezahlen ist. Dieser Antrag wird angenommen. Weiter wurde beschlossen, für den Kranken Kollegen Fleming eine Sammelliste einzukultieren zu lassen. Im 2. Punkt wurde nichts Wesentliches vorgebracht. Die Versammlung wurde nach kaum einstündigem Lager geschlossen.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. August.

**Die Turner und St. Sedan.** Vertreter des Allgemeinen Turnvereins Leipzig, des Leipziger Turnvereins, des Turnvereins der Südvorstadt, der Spielvereinigung und des Leipziger Schachfeldbauers, die am Sonnabend in der Centralhalle versammelt waren, beschloßen, sich als Ausschuß der Turnvereine Leipzigs für eine volkstümliche Feier des Sedanfestes zu konstituieren. Die Feier des Sedanfestes soll am Sonntag den 30. August auf dem Sportplatz am Karkhorn begangen werden. Nach dem Programmvorschlag ist auch ein Ausmarsch nach dem Festplatz vorgesehen. Rücksichten auf den Verkehr zu nehmen, scheinen die patriotischen Turner nicht für nötig zu erachten.

**Frühstück für Schulkinder.** An 200 arme, schwächliche Kinder der 24. Bezirksschule in Plagwitz sind im letzten Winterhalbjahr an 84 Schultagen durch Private 16800 Portionen Frühstück, bestehend in einem Glas Milch und Brötchen, verabreicht worden, die einen Kostenaufwand von 12000 Mark nötig machten. Seit 1888 sind auf diese Weise 120000 Mark verausgabt worden. Bis vor zwei Jahren sind auch Suppen mit Schwarzbrot zur Verteilung gekommen. In den letzten beiden Jahren hat aber von einer Suppenverteilung Abstand genommen werden müssen, da ein geeigneter Mann zur Verteilung der Suppen in den Schulen nicht zur Verfügung stand. — Die Bittsteller zeigen, wieviel Fleiß es unter den Schulkindern zu finden gibt. Wenn von sozialdemokratischer Seite die Forderung gestellt wird, derartige Speisungen obligatorisch zu machen, und dies mit der Tatkraft begründet wird, daß Hunderte von Schulkindern nicht genügend genährt sind, um dem Unterrichte mit der nötigen Aufmerksamkeit folgen zu können, so ist dies übertrieben. Und doch ist die Not viel größer als es durch die obigen Bittsteller den Anschein gewinnen möchte.

**Vom Ausstellungsplatz** berichtet die Ausstellungsgesellschaft: In den letzten Tagen verläutelten Tannenbäume wieder die Errichtung neuer Gebäude. Die Bauten des Haupteinganges sind in der Holzkonstruktion beendet, beim Hauptrestaurant fand schon das Richtfest statt, das Theater und das Café werden ebenfalls eingedeckt. Auch die Arbeiten an der großen Brücke, die zur Zeit des Hochwassers einige Tage ruhen mußten, nehmen jetzt einen um so rascheren Fortschritt. Mit Hilfe des hohen, fahrbaren Gerüsts kann nun der Oberbau des Hauptgebüdes aufgerichtet werden; für die Maschinenhalle werden die den Rost bildenden Pfähle eingetrieben. Das Dächlein wächst schnell. Schon stehen die Schornsteine, das Bauernhaus aus Langenbach und die Mühle; auf die Wöllerröhre des Gemeindebühnen und des Gasthofs werden die Obergeschosse aufgesetzt. Alle verwitterten Bauten sind die Mühle und das Langenbacher Bauernhaus, charakteristische Typen einer einfachen, fast primitiven Bauweise. Genau so, wie in ihrer ursprünglichen Heimat wurden sie hier wieder aufgeführt.

**xy. Die Eröffnungsvorstellung im Circus Krenbser** hatte am Sonnabend abend gar viele Schaulustige angelockt. Die stattliche Halle war gut besetzt, und der Besuch lohnte sich.

Der Circus Krenbser gehört nicht zu den Massenunternehmungen im Stile der Reuz u. f. w., aber er zeichnet sich durch treffliche, gutgeschulte Kräfte, durch geschmackvolle Zusammenstellung, durch glänzende Spezialitäten aus. Nicht kolossal, aber gut, ist die Lösung.

Stürmische Seltenerlei lohnte die zahlreichen Clowns, die in der That auf dem Felde des Grotesk-Komikums das Spitzigste und Ergötzlichste vorführten und durch neue „Nummern“ die Zuschauer unterhielten. Mr. Weiss als Possenreißer hoch zu Ross, der Clown Bonetti u. f. w. amüsierten das Haus, die Galerie so gut wie die Logen.

Sehr gefiel der in Freiheit dressierte Vollbluthengst Hassan, vom Direktor vorgeführt; als eine ausgezeichnete Schulführerin zeigte sich Frau Krenbser. Ein Turnkünstler ersten Ranges, der mit spielender Leichtigkeit „arbeitet“, ist der Redupyramiden-gymnastiker Gaulty.

Erstaunlich war die Gewandtheit des Jongleurs zu Pferde, des Mr. Gantier, der im rasenden Galopp mit Ägeln, Messern und Willen Fangball spielte. Viel Beifall fanden auch die Barforcereiterin Emilie und eine spanische Reiterin.

Aber der Hauptpunkt, den „olor“, den Nagel, wie die Franzosen sagen, der Vorstellung bildete doch der Schulführer Mr. James. Fitts, der Unvergleichliche. Er ist uns kein Fremder mehr. Aber als er in die Manege eintritt, wie verwachsen mit seinem Vollblutpferde Verminal, hager, nichts als Nerv und Sehne, und spielend das Ross meisterte, es durch einen Druck lenkte und beherrschte, da schien er, der alte Mann, mit dem kalten Sattel und dem weißen Schürzenrock — er schaut aus wie ein Bundesratsbevollmächtigter, nur daß er fester im Sattel sitzt — noch viel sicherer und eleganter, als vor Jahren, da wir ihn zuerst sahen.

Der Besuch des Circus ist sehr zu empfehlen.

**Erhebung über Betriebsweise und Bedeutung des Hausiergewerbes.** Die Handelskammer macht bekannt: Im Hinblick auf die gegenwärtig von dem Verein für Sozialpolitik veranstalteten Untersuchungen über Betriebsweise und Bedeutung des Hausiergewerbes ist es für die Handelskammer von Interesse, diejenigen Geschäftszweige ihres Bezirkes kennen zu lernen, die sich bei dem Absatz ihrer Waren vorwiegend oder doch zu einem erheblichen Teile des Betriebes durch Hausierer bedienen. Die Angehörigen dieser Geschäftszweige werden daher ersucht, möglichst bald, spätestens aber bis Ende September d. J. bei der Kanzlei der Kammer (Neue Börse, Tr. A. I.) sich anzumelden. Wir brauchen dabei wohl nicht besonders hervorzuheben, von wie großem Werte für alle Beteiligten es mit Rücksicht auf eine etwaige spätere gesetzliche Neuregelung des Hausiergewerbes sein muß, wenn die geplante Erhebung in möglichst vollständiger und zuverlässiger Weise über die Organisation des Hausierhandels in den verschiedenen Branchen und die Bedeutung des Gewerbebetriebes im Umherziehen für den Absatz gewisser Warengattungen Auskunft giebt.

**Beschädigte Reichsmünzen.** Das beschädigte Reichsmünzen nicht kassenmäßigen Geldwert besitzen, wird noch immer viel zu

wenig beachtet, denn fortgesetzt kommt es vor, daß mit verbogenen oder zerfetzten Münzen aller Sorten Zahlung geleistet wird und sie namentlich auch im Kleinverkehr unbeachtet angenommen werden. Es sammelt sich im Jahre bei manchem Kleingehändler ein ganz anständiges Stämmchen solcher verkrüppelter Silber- und Neudmünzen an, und der Schaden hat der zu tragen, der sie annimmt, weil sie von der Bank zurückgewiesen werden.

**Auf Grund des Dynamitgesetzes vom 9. Juni 1884** hat der Bundesrat beschlossen, daß als Sprengstoffe, welche vorzugsweise als Schießmittel gebraucht werden, die in Riffer 2 der Bekanntmachung vom 16. April 1891 bezeichneten Blättchen-Gewehrpulver auch dann gelten sollen, wenn die einzelnen Blättchen, gleichviel von welcher Länge oder Dicke sie sind, nicht mehr als 1,6 Kubikmillimeter Inhalt haben.

**Etwa 160 Bauhandwerker,** die auf dem hiesigen Ausstellungsplatz beschäftigt sind, wurden am Sonnabend wegen einer Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 60 Pfg. vorstelltig. Die Verhandlungen schweben noch.

**Das Heilserum hat die beständige Sanktion erhalten.** Das schlesische Ministerium des Innern giebt in einer Verordnung bekannt, daß nach einer Anzeige des Reichsgesundheitsamtes die Zusammenstellung der Serumbehandlung zu einem vorläufigen Abschluß und zwar mit dem Ergebnisse geführt habe, daß es nicht mehr erforderlich erscheine, die Heilanstalten mit den der Sammelersuche dienenden Arbeiten noch fernerhin zu belasten. Von den Einsendungen weiterer statistischer Ausweise über die Wirksamkeit des Diphtherieserums könne somit abgesehen werden.

**Ein Sonderzug** wird nächsten Sonntag von Dresden nach Leipzig abgehen, der den Dresdnern günstige Gelegenheit zum Besuche der Leipziger Messe bietet.

**Retourbillets vierter Klasse.** Die preussischen Eisenbahndirektionen beabsichtigen, wie der Hannoverische Volksbote berichtet, demnächst Retourbillets vierter Klasse einzuführen. Die Doppeltickets sollen für diejenigen Stationsverbindungen zur Ausgabe gelangen, die vorzugsweise an Markttagen oder bei sonstigen regelmäßig wiederkehrenden Anlässen einen besonders starken Hin- und Rückverkehr in der vierten Wagenklasse aufzuweisen haben. Eine Preisermäßigung findet nicht statt. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt nur am Wochentag.

Eine Preisermäßigung der Retourbillets vierter Klasse, die dem Eisenbahnrückkehrer bekanntlich den meisten Gewinn einbringt, ist in der Vera Thielens auch nicht gut zu erwarten.

**Nachdem die Süddeutsche Feuerversicherungsanstalt zu München** die Konzession zum Geschäftsbetriebe im Königreich Sachsen unter den gesetzlichen Bedingungen und Beschränkungen erlangt und die Stadt Leipzig zum Sitze ihrer Geschäftsverwaltung gewählt hat, ist Herr Bruno Marx in Leipzig zum Bevollmächtigten der genannten Feuerversicherungsanstalt innerhalb des Königreichs Sachsen bestellt und letzterer in dieser Eigenschaft bestätigt, auch beim Stadtrat zu Leipzig in Pflicht genommen worden.

**Die elektrische Straßenbahn** hat seit Sonnabend, veranlaßt durch nötige Reparaturen an den Maschinen, ihren Betrieb einschränken müssen. Auf wie lange, ist unbestimmt. Es wäre zu wünschen, daß die Betriebsstörungen endlich einmal aufhörten.

**Im Hof für männliche Obdachlose** hatten in der Zeit vom 8. bis 14. August 116 Personen vorgesprochen, wovon 113 aufgenommen und 3 zurückgewiesen wurden.

**Eine Gans** ist im hiesigen zoologischen Garten geboren worden. In zoologischen Gärten soll dies ein äußerst seltener Fall sein.

**Eisenbahnunfälle.** Bei dem am Freitag früh erfolgten Einfahren des Zuges Nr. 205 der Linie Eger-Reichenbach in die Haltestelle Plöt bei Plauen fiel der Schaffner Göpfert aus Leipzig vom Trittbrettle auf den Bahnsteig. Er wurde, aus Mund und Nase blutend, bestimmungslos aufgehoben und mit dem nämlichen Zuge nach Plauen gefahren, wo er Aufnahme im Krankenhaus fand. Göpfert hat nach ärztlichem Gutachten mehrere Brüche, sowie eine Gehirnerkältung erlitten. — Am Sonnabend abend in der 8. Stunde zog sich eine in Torgau wohnhafte 64jährige Dame im Ellenburger Bahnhof beim Aussteigen aus einem Personenzug einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Man brachte die Verunglückte mittels Droßche in die Wohnung von Verwandten.

**In einem Aalen Scherze** gefielen sich in einer Weinstube in der Reichstraße gestern zwei Herren, indem sie zwei dort wohnende Knaben im Alter von 9 und 6 Jahren mit Rotwein betrunken machten und sie dann ihrem Schicksal überließen. Die Kleinen erregten durch ihren Zustand allgemeines Aufsehen und war bei dem regen Verkehr nicht wenig Gefahr für ihr Leben. Fremde Leute führten sie den Eltern zu. Ein Schuttmann stellte die Namen der beiden Herren fest, so daß ihre unvernünftige Handlungsweise hoffentlich entsprechende Ahndung finden wird.

**Festgenommene Einbrecher.** In hiesigen Werkstätten sind seit etwa einem Jahre zahlreiche äußerst feck ausgeführte Einbrüche in von den Bewohnern unbewacht gelassenen Wohnungen verübt worden. Die Thäter sind ermittelt als ein 21jähriger Schlossergeselle aus Volkmarzdorf, ein 21jähriger Schlosser aus Wackeritz und ein 26jähriger Arbeiter aus Chemnitz. Die letzten beiden sind in Dresden festgenommen worden.

**Schnefeld.** An einem Neubau in der Wiesenstraße brach am Sonnabend vormittag das Gerüst, wobei drei Arbeiter leicht verletzt wurden. Die Ursache des Unfalles ist auf die ungenügende Beschaffenheit des Baumaterials zurückzuführen. Ein massiv gebauter Pfeiler, dessen Steine barsten, vermochten die Last des Baumaterials nicht zu tragen.

**Schnefeld.** (Gemeinderats-Sitzung vom 7. August.) Die Registratoreneingänge von 1896 bis 1901 gelangen auszusuchen zur Verlesung. Desgleichen das Protokoll der letzten Gemeinderats-Sitzung sowie die Protokolle der Baukommission vom 29. Juli und 4. August. Für eine auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde vorgenommene Untersuchung von in Orte veräußerten Medizinalweinen sind an das hygienische Institut zu Leipzig für 2 Proben 88 Mark Kosten zu bezahlen, wovon Kenntnis genommen wird. Wegen des Gutachten des Sachverständigen der Amtshauptmannschaft, die Höhe der Bädersteine von Bischoff betr., soll der Konsequenz wegen bei der Kreisbauhauptmannschaft Beschwerde geführt werden. Weiter beschließt man, die größten Bäume in der Leipziger Straße an zwei Pfählen zu befestigen. Die hierzu erforderlichen Pfähle sollen beschafft, Preise hierzu eingefordert werden. Die weiteren Beschlüsse der Baukommission, Baurevisionen zu betr., finden Genehmigung. Von einem ablehnenden Bescheid der Kreis-

hauptmannschaft, die Bergersche und Waldbauerische Weinbauungsplan-Rückfrage betr., wird Kenntnis genommen. (Eine weitere Instanz giebt es für derartige Sachen nicht.) Desgleichen wird Kenntnis genommen von einer Zuschrift der Eisenbahnbetriebs-Inspektion Leipzig II, die von Herrn v. Frege beantragte bessere Zugangsstraße-machung der neuen Güterabfuhrstelle. Die Zuschrift soll dahingehend beantwortet werden, daß durch die gewünschte Zugangsbeschaffung ein wesentlicher Vorteil für die Gemeinde nicht zu erblicken sei, der Seltershausen-Paunsdorfer Weg genüge für Schnefeld. Aus einer Zuschrift der Direktion der Leipziger Elektrischen Straßenbahn ist zu bemerken, daß mit der Fortsetzung der Linie Leipziger Straße-Kirchstraße im Herbst d. J. begonnen werden soll, die Betriebseröffnung aber erst im Frühjahr nächsten Jahres erfolgen wird. (Es wird diese Mitteilung im Publikum lebhaft begrüßt werden.) Ein wiederholtes von Herrn R. eingereichtes Gesuch um Genehmigung zum Bau eines Kanals in der Dimpfstraße ist von der Amtshauptmannschaft abermals abgelehnt worden. Zwei Konzeptionsgesuche zum Branntweinbrennhandel von G. und H. finden nach dem Vorschlag der Wohlfahrtskommission im Kollegium ebenfalls keine Befürwortung, die Bedürfnisfrage wird verneint. Die Malerarbeiten im Gemeindeamt sollen Herrn Carl als Mindestfordernden übertragen werden. Ein von den Herren Berger und Waldbauer gewünshtes Gutachten über die Herstellung des neuen Teils der Gartenstraße wird von der Baukommission abgelehnt. Der Vorsitzende macht noch Mitteilung von der Aufnahme der 77000 Mark nominal zur Beschaffung eines Dispositionsfonds und zur Verfertigung der Fußwege mit Granitbelag. Zwei alte Brunnenabdeckungsplatten sollen Herrn Glasermeister Lehmann für den Preis von 8 Mark überlassen werden.

**Engelsdorf.** (Gemeinderats-Sitzung vom 14. August.) Zur Einführung der Straßenbeleuchtung wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Dammhahn, A. Hornig und Wilhelm, die die nötigen Vorarbeiten erledigen sollen. Eine demnächstige Sitzung soll endgültig in dieser Angelegenheit Beschluß fassen. Dem Gemeinbedienten A. wurden aus Anlaß des Todes seiner Frau 10 Mk. aus Gemeindegeldern bewilligt. Der Gemeindevorstand wurde ermächtigt, mit der Ortsbehörde der Nachbargemeinde Sommerfeld Rücksprache zu nehmen, betr. der Ausarbeitung eines gemeinsamen Regulativs, um böswilligen Steuerrestanten den Besuch von Schankstätten zu verbieten. Der Gemeindevorstand teilt mit, daß seitens der Aufsichtsbehörde ein Gesuch abgelehnt worden sei, den Vordorfer Arzt als Kassenarzt der Tauchaer Ortskrankenkasse für Sommerfeld und Engelsdorf zuzulassen.

## Die Waffen nieder!

Die vorrätigen kompletten Exemplare des Suttner'schen Romans sind jetzt vollständig vergriffen. Einzelne Bogen sind von Seite 41 an noch zu haben. Die Expedition.

## Von Nah und Fern.

**Greiz, 15. August.** In der Papierfabrik von Günther wurden infolge der Explosion eines Cylinders 4 Personen verletzt und 12 durch herumschliegende Eisenteile verletzt.

**Berlin, 16. August.** Die Ausstellungen-Lotterien un-gültig? Als gestern, Sonnabend mittag, um 12 Uhr 28 Minuten die Ziehung der ersten Serie der Ausstellungs-Lotterien stattfand, ergab sich, so schreibt die Berl. Volksztg., zu allgemeiner Ueberraschung, daß in dem Hade, das Gewinn-Nummernent hält, statt der 11482 Gewinn-Nummern, die laut amtlicher Aufnahme in demselben enthalten sein sollten, nur 11481 enthalten waren. Es fehlte somit eine Gewinn-Nummer und es wiederholte sich damit ein Vorfall, der sich vor einigen Jahren bei der Ziehung der Kunstausstellungs-Lotterie, ebenso wie vorher bei der Antikavorel-Lotterie und bei einer Anzahl anderer Lotterien-Unternehmungen ebenfalls ereignet und eine erneute Ziehung notwendig gemacht hatte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich der Irrtum noch aufklären wird. Die Einziehung der Lose erfolgte in den Vormittagsstunden des 11. August in Gegenwart der dazu gesetzlich bestimmten Kommission, bestehend aus dem Herrn Polizeirat Fölsch, dem Notar Herrn Rechtsanwält Krause, Lotteriekollektoren Seine und dem Direktor Juxter von der Ausstellung. Nach dem notariell aufgenommenen Protokoll ergaben die zahlreichen Stichproben, daß die Anzahl der Lose stimmte. Wenn trotzdem jetzt eine Nummer fehlt, so liegen nur zwei Möglichkeiten vor: entweder hat einer der mit der Ziehung betrauten Waisenkuben ein Los mit seinem Kermel-Ausschlag mit herausgerissen, ohne daß dies bemerkt wurde, oder es sind bei dem Aufstecken der Gewinnnummern, die den gezogenen Nummern gegenüber auf einen Bogen befestigt werden, aus Versehen statt der vorgeschriebenen 25 Nummern 26 Nummern auf eine Seite gekommen. Die nach dieser Richtung vorgenommenen Feststellungen sind bereits in die Wege geleitet und sollten noch gestern abend beendet sein. Nach einer neueren Meldung findet die neue Ziehung noch in dieser Woche statt.

Für den „glücklichen“ Gewinner des Hauptpreises, einen Schriftsetzer, der in einer Druckerei in Burg bei Magdeburg beschäftigt ist, wird dies eine besonders unangenehme Kunde sein. Auf die Nachricht von dem ihm zugefallenen Gewinn ist der Mann sofort hierher gekommen, um die nötigen Schritte zum Verkauf des Gewinnes, der mit Obelisk's überzogenen Salon-Varniture im Werte von 25000 Mark; zu unternehmen. Auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung ist gestern nachmittag der Edison-Bavillon ein Raub der Flammen geworden infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung. Etwa 150 Personen, die sich in dem Pavillon befanden, konnten noch rechtzeitig das Freie gewinnen.

**Berlin, 16. August.** Dieser Tage starb hier eine Witwa Solle, von der man wußte, daß sie Vermögen besitzen mußte. Denn man hatte unter anderem in Erfahrung gebracht, daß die Verstorbene erst ganz kürzlich 20000 Mark vereinnahmt hatte. In der Wohnung fand man aber trotz sorgfältiger Nachforschungen nur 2000 Mark vor, und bei keinem der hiesigen Bankgeschäfte hatte sie, wie durch Nachfrage festgestellt wurde, ein Guthaben. Endlich wurde das Geld durch einen Zufall entdeckt. Es besteht hier die Sitte, daß die Leichenfrau die Kleider erhält, die ein Verstorbener zuletzt getragen hat. So war es auch in diesem Falle geschehen, und in den alten Kleidungsstücken entdeckte die Leichenfrau einen Kassenchein. Sie machte davon Anzeige, und nun wurde die ganze Summe von 20000 Mark in den Kleidern aufgefunden.

**Hamburg, 15. August.** Der Hamburger Dugierdampfer Paul u. Plohm ist heute früh bei Harburg beim Verholten des norwegischen Dampfers Thor gesunken, wobei der Maschinen-ertrant.

**Itzehoe, 15. August.** Ein schreckliches Verbrechen ist hier in diesen Tagen bekannt geworden. Die Schwester des in einem eigenen Hause an der Paaschburg wohnenden Rentiers S. hat vor einigen Wochen heimlich geboren. Das Kind,

welches gelebt haben soll, ist dann von dem Bruder getödtet und verbrannt worden. Eine seitens der Polizei vorgenommene Untersuchung des Gartens und des Hauses hatte den Erfolg, daß man die Leberreste des Kindes, Knochen etc. in Papier gewickelt in einem Dünnerhansen fand. Die Schwester machte einen Selbstmordversuch, indem sie sich mittels eines Küchenmessers einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte und die Lufttröhre verletzte. Man hofft aber, daß Mädchen am Leben zu erhalten. S., der sich im Amtsgefängnis befindet, leugnet, das Kind getödtet zu haben und giebt nur zu, eine Frühgeburt verbrannt zu haben.

**Tirschan, 15. August.** Der Knecht Reiter wurde von dem Arbeiter Lucholski im Streik mittels einer Forke erschlagen.

**Aus Obereschleien, 15. Aug.** Ein bestialisches Verbrechen ist an dem Dienstmädchen Lebuda aus Tichau verübt worden. Das Mädchen hatte sich am vergangenen Sonntag nach Mokrau zum Ablasssteie begeben, kehrte jedoch von dort nicht wieder zurück und blieb trotz aller Nachforschungen tagelang für die bestimmten Angehörigen verschollen. Jetzt ist das Mädchen als Leiche in einem grauenhaften Zustande in dem Grottefelsen Steinbrüche aufgefunden worden. Der Leib war aufgeschlitzt und der übrige Körper in bestialischer Weise geschändet und verstümmelt; der ganze Befund deutete auf ein Sittlichkeitsverbrechen der allgeringsten Art. Als die gräßliche That bekannt wurde, meldete sich der Mühlenarbeiter Bainszyl aus Nikolai mit der seltsamen Anzeige, daß er an dem erwähnten Sonntag die Ermordete bis zu den an der Nikolai-Tichauer Chaussee gelegenen „Abruzzen“ begleitet habe, worauf zwei Männer gekommen wären, die mit dem Mädchen in der Richtung auf den erwähnten Steinbruch zu weitergegangen seien. Diese Mitteilung lenkte sofort den Verdacht der Thäterschaft auf Bainszyl, und durch die nach dieser Richtung hin sofort angestellten Nachforschungen wurde denn auch ermittelt, daß die Mutter des mutmaßlichen Mörders einer befreundeten Frau erzählt habe, ihr Sohn sei am Sonntag mit blutbestecktem Anzuge nach Hause gekommen und habe sie gebeten, die Sachen gründlich zu waschen. Eine alsbald vorgenommene Haussuchung bestätigte denn auch die Angaben der Mutter, worauf ihre und des Sohnes Verhaftung erfolgte.

**Bern, 14. August.** Eine Skandalaffäre macht zur Zeit in der Schweiz viel von sich reden. Die Arbeiterpresse hat sich ihrer bemächtigt, nachdem eine in einem Straßburger Blatt erschienene Erklärung der Hauptbeteiligten den Stein ins Rollen gebracht hat. Es handelt sich um die Geschichte der jetzt neunzehnjährigen Frau v. Smirnow. Sie ist die Tochter eines in Basel ansässigen reichen Rentiers von langvollem, aristokratischem Namen. Sie beschuldigt ihren Vater, sie lange Zeit körperlich schwer gemißhandelt zu haben. Mit dem 1887 erfolgten Tode ihrer Mutter habe ihre glückliche Kindheit aufgehört. Im März 1895 habe sie dann dem Vater Vorstellungen wegen seiner Aufführung gemacht. Darauf habe er ihr des Nachts zehn Uhr die Thür gewiesen, nachdem er vorher mit einem scharfen Gegenstande nach ihr geworfen habe, so daß ihr Gesicht von Blut völlig bedeckt war. Sie sei dann zu Bekannten nach Berlin gereist, wo sie heftig erkrankte. Nach ihrer Genesung habe sie Aufnahme in einer Damenpension in Wiesbaden gefunden. Im Dezember vorigen Jahres sei sie wieder nach Berlin gekommen, um wegen eines Magenleidens einen bekannten Arzt zu konsultieren. Hier lernte sie einen russischen Wojaren, Edgar v. Smirnow, kennen, der ihre Liebe gewann. Als sie nach Basel gekommen und dem Vater von dieser Liebe gesprochen, sei er in furchtbare Aufregung geraten und habe sie auf die schrecklichste Art mit Steben und Fußstücken mißhandelt. Dem um ihre Hand anhaltenden Herrn Smirnow habe er in verkehrender Weise ablehnd geantwortet. Anfangs Februar habe sie die Flucht ergriffen, während Herr v. Smirnow sich vorher nach Berlin begeben habe. Einer seiner Freunde, Herr Dr. Tannay in Saarburg, bot dann beiden sein Haus an. Mitte Februar reisten sie nach England, wo sie sich trauen ließen. Nach ihrer Rückkehr nach Saarburg sei eines Tages ihr Vater erschienen und hätte die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen und vor dieser den „geborenen Vater“ gebührend. Trotz ihrer Proteste und ohne Rücksicht auf die inzwischen erfolgte Vermählung sei sie von ihrem Vater fortgeschleppt und in eine schweizerische Privatirrenanstalt gebracht worden, während ihr Gemahl und dessen Freund Dr. Tannay verhaftet wurden. Aus der Irrenanstalt, wo die Behandlung eine sehr merkwürdige gewesen sei, sei sie dann eines Nachts entflohen. Der von Frau von Smirnow gemachten Darstellung sind zwei Zeugnisse beigefügt, die lauten: „Saarburg, 16. August 1896. Bei der Behandlung der 19jährigen Frau v. Smirnow geborenen . . . aus Basel wegen Augenblutung habe ich keinerlei Geistesstörung an derselben wahrgenommen. Dr. med. Meyer.“ Ferner: „Obige Angaben bestätige ich in vollem Umfange. 17. Juni 1896. Dr. Brand.“ Die Arbeiterpresse betont, sie nehme an, daß die zuständige Behörde sich mit der Angelegenheit befassen werde.

**Budapest, 16. August.** Vor einigen Tagen hat sich bekanntlich in Budapest ein Graf Aladar Galy-Balabancini wegen unglücklicher Liebe zu Ethel Barrison, einer der fünf Kapperbeinigen Soubretten, die ihre Gebeine durch halb Europa tragen, entleibt. Der junge Mann war Corporal und jagte sich aus seinem Dienstrevolver eine Kugel durch den Kopf. In vorgefundenen Briefen hat er seine Eltern um Vergebung und die geschminkte Soubrette um die Günst, zu seinem Leichenbegängnis zu kommen und ihn vor der Eintragung auf die Lippen zu küssen. Ihr Bild werde auf seinem Herzen ruhen. Ein Fressen für Schmücke, wie man sieht. Richtig, sie kreisen denn auch wie Madgeier um den Leichnam des Verhörten herum, und das Neue Wiener Tagblatt, das Organ der Skotten und „besseren“ Leute, läßt immer wieder Nachrichten aus dem intimen Leben des verunglückten Barrison-Anbeters tropfen. Jüngst brachte es sogar ein Gedicht von ihm, das er im Jahre 1892 „gedichtet“ hatte:

Welch traurige Lebenswende,  
Das Beste wäre, ich mach' ein Ende!  
Karabiner an die Stirn —  
Eine Kugel durch das Hirn —

Ist das nicht erschütternde Poesie? Und jedenfalls nobel ist, was das genannte Blatt weiter schreibt: „Der junge Graf war in eine gefeierte Budapestener Deutsches hoffnungslos verfiel; allein er scheint sich bald getrostet zu haben, da er in seiner Corporalskapsche mit Stolz verzeichnete, daß er zum Führer vorgewählt sei und die Verneuerung macht: „Das ist meine letzte Wache, denn ich werde Führer sein, wie es schon gedruckt im Befehl steht.“ Als Graf Balabancini einmal mit seinem Vater eine vorgekommene Mesalliance besprach, sagte er: „Weißt Du, Papa, verlieben würde ich mich fünfmal, aber eine Mes-

alliance eingehen, da würde ich mir lieber eine Kugel vor den Kopf schießen.“ Ueber die Scenen, die sich beim Leichenbegängnis abspielten, sind mancherlei Unrichtigkeiten in die Oeffentlichkeit gedrungen, namentlich über das Benehmen der Familie Balabancini gegen Ethel Barrison. Thatsache ist nur, daß der Selbstmörder an seine Mutter ein Schreiben gerichtet, in dem er diese bittet, der unschuldigen Urheberin seines Todes zu verzeihen, und diese Verzeihung dem Mädchen persönlich mitzutheilen. Da jedoch die Gräfin wegen des großen Schmerzes sich außer Stande fühlte, mit fremden Personen zu verkehren, übernahm es der Vater selbst, dem Fräulein die Verzeihung zu bringen. Er trat an Fräulein Barrison heran, reichte ihr die Hand und sagte in französischer Sprache: „Mein Kind! Die Eltern Ihres verstorbenen Freundes verzeihen Ihnen, weil ihr Sohn es gewollt hat. Weilen Sie zu Gott, und Gott wird Sie segnen!“ Es ist eine häßliche, ekelerregende Geschichte, die nur in gewissen Kreisen passiren kann.

**Petersburg, 15. August.** Aus Tjumen (West-Sibirien) wird gemeldet: Die während der Sonnenfinsternis erfolgte photographische Aufnahme ist bemerkenswerth gut gelungen. Es sind einige Sterne auf der Platte sichtbar. Wie aus Chabarowka, dem Sitze des Generalgouverneurs des Sibiriensgebietes von Ost-Sibirien, gemeldet wird, sind die astronomischen Beobachtungen der Sonnenfinsternis in dem Dorfe Orlowskoje am Amur völlig erfolgreich gewesen. Das Wetter war während der Verfinsternung schön. Die Astronomen Werzopolzki, Witram und Orbinsky sind nach Chabarowka zurückgekehrt.

### Telegraphische Depeschen.

**Sirchs Telegraphen-Bureau.**

**Paris, 17. August.** Die revolutionären (?) Mitglieder des Pariser Gemeinderats haben beschlossen, sich einer Kundgebung gegen den Zaren zu enthalten, da die Pariser Wähler diese nicht billigen würden; andererseits würde der Seinepräfect den Zaren im Stadthause empfangen, falls dies seitens des Gemeinderats nicht geschehen würde.

### Litterarisches.

Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897. (Druck und Verlag der Hamburger Buchdrucker und Verlagsanstalt Auer und Co.)

Der Wind weht über die Stoppeln, und die muntere Jugend läßt die Drachen steigen. Das Jahr hat seinen Höhepunkt überschritten. Da macht sich in unserer schnellleibigen und weit voraus rechnenden Zeit schon die Sorge für das nächste Jahr geltend: denn wir wissen unsere Zeit peinlich genau einteilen, und nicht nur der regierende Fürst oder der große Herr, sondern auch der gewöhnliche Arbeiter muß heutzutage gar manche Bestimmungen auf Wochen und Monate hinaus im voraus treffen. Wenn unsere gemächlicher lebenden Vorfahren erst im Sylvestertage den alten Kalender mit dem neuen vertauschten, so müssen wir uns nun schon in den Hundstagen nach dem Kalender des neuen Jahres umsehen und ihn neben den alten hängen. Natürlich kommt die Presse aller Richtungen und Schattierungen diesem Bedürfnis entgegen, und besonders in unserer Buchdruckerstadt Leipzig beginnt die Hochflut der neu erscheinenden Kalender jetzt schon zu schwellen und pflastert sich bis zum Ende des Jahres so sehr zu steigern, daß man diese Ergebnisse der Litteratur in den Straßen in Karren herumfährt und wie faules Obst ausbletet.

Die Speculation hat sich natürlich auch der Kalenderfabrikation bemächtigt und so gilt hier, wie bei anderen Massenartikeln, leider jenseit der Grundhaft „billig und schlecht“. Das Wort „Kalendergeschichte“ ist ja bereits sprichwörtlich geworden; man redet von einer solchen, wenn man eine recht alberne, unmögliche und geschmacklose Erzählung bezeichnen will. Was außer dem Kalender und dem Verzeichnis der Wessen und Märkte in diesen Nachwerken steht, das handelt jenseit „von den Finsternissen“ — aber nicht nur von denen am Himmel, sondern leider von den Finsternissen auf Erden, von Reaction, Dunkelmürrertum und sentimentaler Unmatur. Da ist es denn erfreulich, daß das zielbewusste Proletariat in dem Neuen Welt-Kalender, der nun schon zum einunds- zwanzigsten Male an die Thüren der Arbeiterwohnungen klopft, ein vortheilhaftes Handbuch besitzt. Vast ihr nur ein; denn er ist ein guter Geschichtler und trägt sich schmeichl; und was das beste ist, sein Inneres entspricht dem Aeußeren, er hält, was er verspricht.

Außer dem Kalender und gut ausgewählten statistischen Notizen, von denen besonders die über Bevorderehntatistk interessant sind, bringt er einen kurzen, aber gut geschriebenen Rückblick auf das vergangene Jahr, in welchem das wesentlichste der politischen Ereignisse und der Parteidewegung in allen Ländern erörtert wird. Der unterhaltende Teil ist reichhaltig und belehrend. Eine hübsche Erzählung von Robert Schweichel: Das Weisterricht, versteht uns in die gute alte Zeit vor hundert Jahren, als der Junstzwang noch herrschte und die Arbeit auf seine Weise knebete, Manfred Wittich erzählt von der Not der Bauern im dreißigjährigen Kriege, ein Reizliner erteilt Augen Hat über die erste Hufeileitung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen. Eine mehr für die Frauenwelt berechnete Erzählung: Der Schuhmacher von Dittersweiler, von Elise Lange, ein mit warmem Verständnis geschriebener Aufsatz über den Reichsgerichtsbaun in Leipzig, eine Abhandlung von Dr. Luz über künstliches Licht, die vom Kienspan und den ersten Lampen bis zu unseren elektrischen Bogenlicht und der Hötigenchen Durchleuchtung des menschlichen Körpers das ganze Beleuchtungsweisen umfaßt, ein kulturhistorischer Aufsatz über „unebrüchliche“, d. h. sozial minderwertige Leute und Stände in früheren Jahrhunderten, dann schließlich eine sehr anschauliche Abhandlung über den Korbpol und seine Erforschung bieten reichlichen Stoff zur Belehrung und zum Nachdenken. Zur besonderen Herde gereichen dem Kalender aber zwei Aufsätze von W. Liebknecht, in denen er in seiner markigen Weise die Lebensbilder von Friedrich Engels und des Schriftstellers Robert Schweichel zeichnet. Beide Aufsätze schmücken wohlgelungene Porträts. Ein Aufsatz über W. Liebknecht selber, ebenfalls mit Bildnis, aus der Feder von Deller Roberty wird allen Genossen hochwillkommen sein. Daß zum Schluß natürlich auch dem Humor in besseren Erzählungen und allerhand Witzeln sein Recht ist und daß auch denen, die gerne Räpse knacken, etwas zu raten ausgegeben wird, versteht sich von selbst.

Der illustrative Teil ist ebenfalls sehr wohl gelungen. Die Bilder sind mit mehr Geschmack ausgewählt und besser gedruckt, als es sonst bei solcher Massenproduktion der Fall zu sein pflegt. Auch die Textillustrationen sind sehr geßällig.

Wir zweifeln nicht, daß der Arbeiterstand seinem, dem Neuen Welt-Kalender vor allen anderen den Vorzug geben wird — und wer weiß — der Kalender ist so hübsch und geßtegen, daß er sich vielleicht auch bei außerhalb der Partei stehenden zahlreiche Freunde erwirbt.

### Verammlungskalender.

Montag: Köpfer (Köbel's-Radweid-Verein.) Unverstädtelken, Mittelstraße, Abends 8 Uhr.  
Dienstag: Tischler, Bantheon, Dresdenstr. Abends halb 9 Uhr. L. O.: 1. Bericht und Vorechnung der Lohnkommission. 2. Unsere diesjährigen Forderungen und die Stellung der Arbeiterhierzu. 3. Gewerkschaftliche Naturheilverein v. Wohlth. Schwelchbüchlen, Abends 9 Uhr. Vortrag des Herrn Dörschler Scheffler aus Tilsburg über Magentranstheilen.

### Briefkasten der Redaktion.

**W. W., S. Lindenau.** Harmonielehre von G. F. Meier. 100. Briefmarkt Dr. Siegel wohnt Weststraße 22, II. Sprechstunde hält er Raschmarkt 2 von 10—12 Uhr vorm.

### Auskunft in Rechtsfragen.

**W. 125.** Der Bestohlene hat bei der Staatsanwaltschaft Anzeige zu machen, die der Vater veranlaßt. Kosten erwachsen dadurch nicht.  
**W. 24.** Der Hauswirt hat ein Recht, die einbehaltene Miete zu fordern. Zahlen Sie nicht, so kann er auf sofortige Kläumung klagen. Als selbstverständlich wird dabei vorausgesetzt, daß die bei Eingebung des Mietvertrages verabredeten Verpflichtungen erfüllt worden sind. Das Ungeziefer dürfte Sie höchstens berechtigen, Entschädigung für die Ihnen durch dessen Vertilgung erwachsenen Unkosten zu verlangen.

### Theatervorstellungen.

**Neues Theater.**  
Montag den 17. August: 221. Abonm.-Vorstellung (1. Serie, grün). Der Ring des Nibelungen.

**Siegfried.**  
Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ in 8 Aufzügen von Richard Wagner.  
Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Arpellmeister Panzer.  
Siegfried . . . . . Hr. Moers  
Wime . . . . . Hr. Marlon  
Der Wanderer . . . . . Hr. Schlig  
Alberich . . . . . Hr. Scheper  
Fasner . . . . . Hr. Kadel  
Erda . . . . . Hr. Benier  
Vrinnubilde . . . . . Hr. Bönges  
Die Stimme des Waldvogels . . . . . Hr. Reuic  
Schauplatz der Handlungen: 1. Aufzug: Eine Felsenhöhle im Walde. 2. Aufzug: Tiefes Wald. 3. Aufzug: Witte Wengend am Fuße eines Felsenberges, dann auf dem Gipfel des Brunnhildensfelses. Nach jedem Aufzuge findet eine längere Pause statt.  
Einfaß 7/8 Uhr. Anfang 1/7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr. **Obern-Preise.** Billeit-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.  
Spielplan: Dienstag: Die Erste, vorher: Das Delirium. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Fideles. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Liebesel. vorher: Gevillerschauer. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die Erste, vorher: Das Delirium. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Hans Heiling. Anfang 7 Uhr.

### Altes Theater.

Montag den 17. August:  
**Der Mikado oder: Ein Tag in Titipu.**  
Dorfesst-Oper in 2 Akten. Text von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.

Regie: Regisseur Erc. — Direktion: Musikdirektor Meyer.  
Der Mikado von Japan . . . . . Hr. Seale  
Nanki-Pus, sein Sohn, als fahrender Musikant . . . . . Hr. Vanberger  
Ko-Ko, Oberhöfentersknecht . . . . . Hr. Kraus  
Puh-Puh, Kollektivministerportefeuillist . . . . . Hr. Proft  
Wih-Wih, ein Großer des . . . . . Hr. Gruner  
Hum-Hum . . . . . Hr. Wenda  
Witt-Sing . . . . . Hr. Wildner  
Pep-Pep . . . . . Hr. Postle  
Kattika, eine alte Hofdame . . . . . Hr. Fule  
Kitti, des Mikados Fächerträger . . . . . Hr. Seid  
Pensionärinnen, Edle, Wachen und Volk.

Ort der Handlung: Die Stadt Titipu. — Zeit: Das 15. Jahrhundert. Nach der 1. Abteilung findet eine längere Pause statt.  
Einfaß 7/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gew. Preise.** Spielplan: Dienstag: Waldmeister. Anfang 1/8 Uhr. — Mittwoch: Die Venus von Milo. Hierauf: Der Tartuff. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Geschloffen. — Freitag: Die Fiedermann. Anfang 1/8 Uhr. — Sonnabend: Geschloffen.

### Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saucere Kartoffeln mit frischer Würst. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffeln u. Petersfille u. Schöpfenst.

### Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend den 15. August 1896.  
(Mitgeteilt von Gebrüder Glag.)

Weizen per 1000 kg netto fest	inländischer alter	156—158 nominell
	do. neuer	140—150 bez. Brf.
	ausländischer	145—156 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto fest	inländischer alter	116—128 bez. Brf.
	do. neuer	120—124 bez. Brf.
	ausländischer	106—114 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste	14—14.50 M. bez. u. Brf.
	Mahl-u. Futterware	14—14.50 M. bez. u. Brf.
Malz per 50 kg netto	Ia. Saal	140—144 bez. Brf.
		180—185 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto	inländischer	87—92 bez. Brf.
	ausländischer	87—92 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer runder	140—150
	loco	155—175
Wicken per 1000 kg netto	loco	140—180
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosso	20—28 M. bez. u. Brf.
	do. kleine	—
	do. Fatter	9 Brf.
Bohnen per 100 kg netto	loco	48.00 Geld
Oelsaat per 100 kg netto		
Rapskuchen p. 100 kg netto		
Rübel per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass ruhig		
Leinöl per 100 kg netto ohne Fass		
Kleesaat per 100 kg netto	loco weiss n. Qualit.	60—100
	do. rotenschQualit.	80—70
	do. schwed.n. Qualit.	50—70

Die Mühlen und Mehlkinder von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 22.00—22.50 | Roggenmehl Nr. 0 17.50—18.00 per 100 kg Nr. 0 21.00—22.00 | per 100 kg } I im Verhänd. exkl. Saok } I 15—15.50 M. exkl. Saok } II 18 M. } II 13.00—14 M. Roggenkleie M. 9.50—10.00 per Weizenschalen 8.75—9.25 M. 100 kg exkl. Saok.  
Ansondem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritusfabrik.  
Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. M. ) Geld  
p. 10000 Liter 1/2 ohne Fass } 70 M. ) 83.70 M. )  
Dienstag den 11. August } 50 M. ) M. )  
} 70 M. ) 83.00 M. )

### Auskunftsbureau für gewerbliche Streitigkeiten.

**Unfall- und Krankenversicherungsweisen.**  
„Stadt Hannover“, Seeburgstr.

Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.